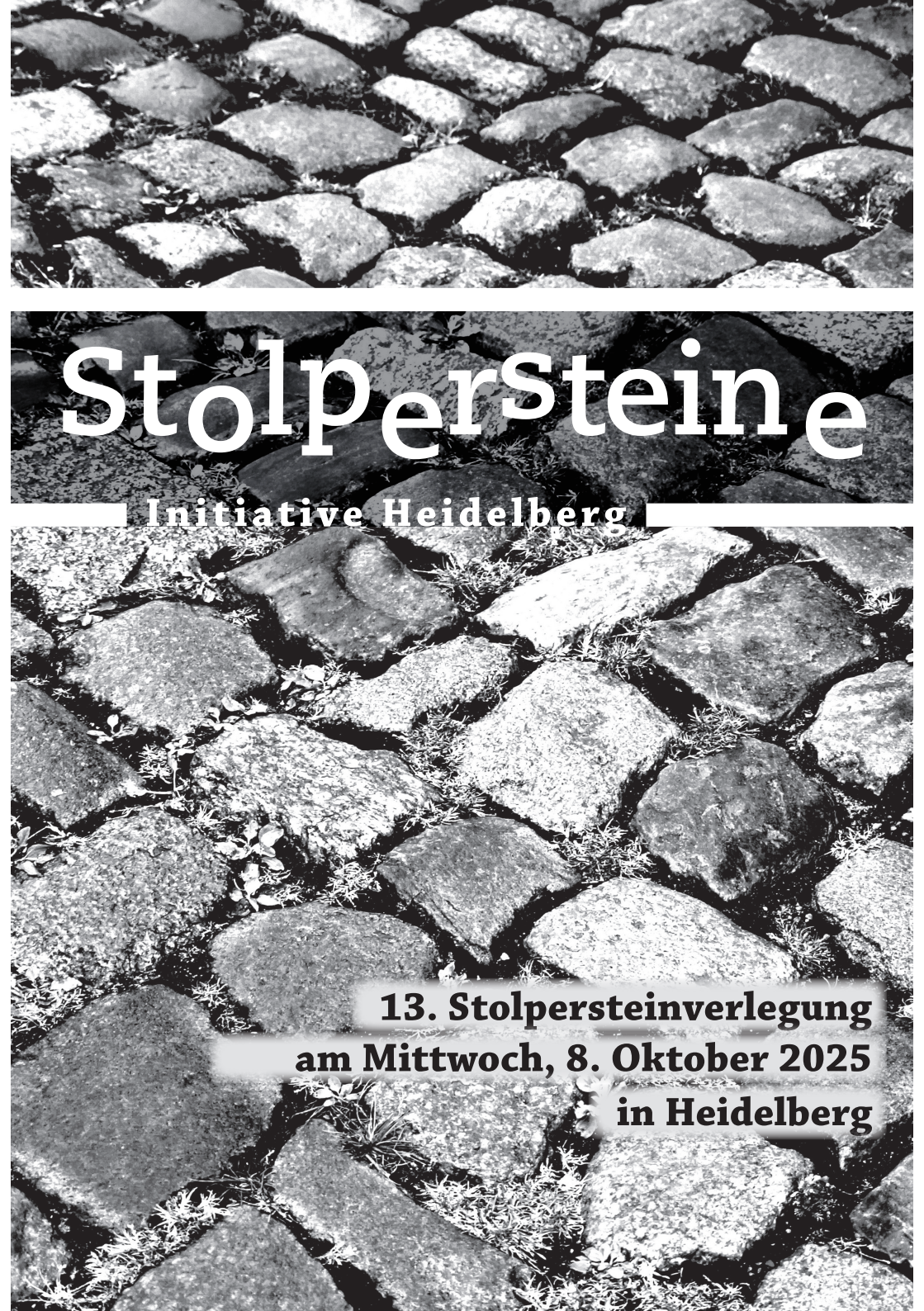




Stolpersteine

Initiative Heidelberg

**13. Stolpersteinverlegung
am Mittwoch, 8. Oktober 2025
in Heidelberg**

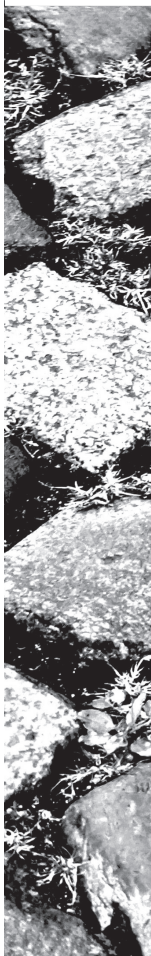
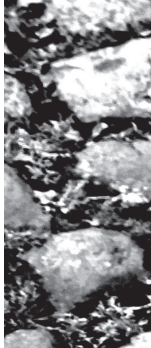
Stolpersteine

Initiative Heidelberg

Kontakt:

www.stolpersteine-heidelberg.de

E-Mail: stolpersteine-heidelberg@web.de



Dreizehnte Stolpersteinverlegung in Heidelberg

21 Heidelberger Opfern des NS-Regimes werden „die Namen zurückgegeben“, wie es der Künstler Gunter Demnig, Initiator der Stolpersteine, formuliert.

Mittwoch, 8. Oktober 2025

Verlegung der Stolpersteine an folgenden Orten:¹

09:00 Uhr	Dossenheimer Landstr. 101	ELSE FLOR, HANS FLOR	S. 5
09:30 Uhr	Dossenheimer Landstr. 4	SOPHIE BERLINGHOF	S. 11
10:00 Uhr	Bachstr. 22	SONJA LEVINÉ	S. 15
10:30 Uhr	Bergstr. 76a	ANNA LUISE TRAUMANN	S. 19
11:00 Uhr	Lutherstr. 47	PAULA, HELMUTH UND HERBERT HÖHNE	S. 23

anschließend Mittagspause

13:00 Uhr	Ladenburger Str. 71	GERTA VON UBISCH	S. 25
13:30 Uhr	Ziegelgasse 22	LINA SCHWEIZER, SALLY, KLARA, RUTH, ELLEN DORIS UND HEINZ L. STROH	S. 29
14:00 Uhr	Friedrich Ebert Anlg. 12	MARTIN, MARIE, ROLAND, HANNO, FIDES- LAURA UND MARTIN ZADE	S. 37

15:15 – 16:15 Uhr **Gedanken und Musik zur 13. Stolpersteinverlegung
Steingasse 9**

¹ Die Zeitangaben sind circa-Angaben. Je nach Dauer der vorangehenden Verlegezeremonien können nachfolgende Verlegungen etwas früher oder etwas später beginnen.

Stolpersteine sind Zeichen des Erinnerns

Vorwort

„Ihr seid nicht verantwortlich für das, was geschah. Aber dass es nicht wieder geschieht, dafür schon.“

Max Mannheimer

Dieser Appell des Holocaust-Überlebenden Max Mannheimer an uns, Verantwortung zu übernehmen, bekommt in diesem Jahr ein besonderes Gewicht: Vor 80 Jahren endete der 2. Weltkrieg mit der bedingungslosen Kapitulation (unconditional surrender) Deutschlands. Das war auch das Ende der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, die mit Diskriminierung und Ausgrenzung begann und in millionenfachem Mord endete. Überlebende wie Max Mannheimer waren Zeugen dieser Verbrechen, und sie berichteten davon, sie waren Zeitzeugen.

Im Mai dieses Jahres ist Margot Friedländer im Alter von 103 Jahren gestorben, auch sie war eine Zeitzeugin, eine der letzten. Künftig wird das Erinnern an den Terror der Nationalsozialisten ohne sie, ohne die Zeitzeugen, auskommen müssen.

Auch Hans Flor, dem wir bei der diesjährigen Stolpersteinverlegung einen Stein widmen, und den viele von uns persönlich kannten, war ein Zeitzeuge. Er war der Sohn einer „Mischehe“ und wurde daher erst spät, im Februar 1945, mit seiner Mutter nach Theresienstadt deportiert. Er war jung, hatte einen starken Überlebenswillen und überstand die Monate in diesem KZ relativ unbeschadet. Erst in seinen späten Lebensjahren, dann aber sehr nachdrücklich, berichtete er von seinem Schicksal. Auch er entließ uns nicht aus der Verantwortung für die Zukunft.

Erinnerungskultur, wie die Zeitzeugen sie verstanden, ist immer auch auf die Zukunft ausgerichtet.

Was können Stolpersteine, diese kleinen, 10 mal 10cm großen Messingplatten mit kurzen Informationen zu einer Person und ihrem Schicksal, leisten? Sie werden verlegt vor den ehemaligen Wohnhäusern dieser Menschen im öffentlichen Raum. Sie sind Steine gegen das Vergessen; sie geben denen, die hier gelebt haben, ihren Namen zurück, wie Gunter Demnig es formuliert. Auch ist der Hinweis auf ihr Schicksal eine Mahnung, wachsam zu bleiben in der Gegenwart.

Das Verlegen der Stolpersteine ist auch ein Mitwirken am „Aufbau des größten dezentralen Kunstwerkes der Welt“ (Gunter Demnig), das den Opfern der Nationalsozialistischen Gewaltherrschaft gewidmet ist.

21, wenn nicht Heidelberger oder Heidelbergerinnen so doch mit dieser Stadt verbundene Menschen werden mit ihren Schicksalen bei der Stolpersteinverlegung in die Gegenwart geholt, sie sollen nicht vergessen werden.

Paula Höhne gehörte, wie Hans Flor, zu den nach Theresienstadt Deportierten. Ihre „Mischehe“ hatte sie sowie ihren Mann und ihren Sohn bis ins Jahr 1945 geschützt, dann aber wurde die kleine Familie auseinander gerissen. Paula kam ins KZ, Ehemann und Sohn wurden zur Zwangsarbeit verpflichtet. Im Laufe des Sommers 1945 kam die Familie wieder in Heidelberg zusammen.

Für eine fast Unbekannte wird vor dem Haus Bachstraße 22 ein Stolperstein verlegt: für Sophie Leviné auch

Sonja genannt. Sie ist die Schwester Eugen Levinés, der in Heidelberg studierte und promovierte. Vor allem aber ist er bekannt als Führer der Münchner Räterepublik, nach deren Niederschlagung er dort hingerichtet wurde. Beide stammen aus einer jüdischen, russischen Familie, die um die Jahrhundertwende (der Vater war allerdings schon tot) nach Heidelberg zog. Sonjas Schicksal ist unbekannt. Sie gilt seit 1940 als verschollen.

Anna Luise Traumann lebte in bescheidenen Verhältnissen, zurückgezogen und genügsam im Haus Bergstraße 76a. Sie war Künstlerin, auch Mitglied der Gedok, solange diese jüdischen Künstlerinnen eine Mitgliedschaft erlaubte. Auch unter den bedrückenden Umständen der NS-Herrschaft äußert sie sich noch zufrieden mit ihrem Leben und 1942, als sie deportiert werden soll, schreibt sie vor ihrem Freitod in ihrem Abschiedsbrief: „Mein Leben ist vollendet und war schön.“

Sophie Berlinghof stammt aus einer Handschuhsheimer Familie. Ihr Vater war bereits Mitglied der KPD und auch Sophie engagierte sich in der Partei und im Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Mit Zwangsexmatrikulation und Haft im Faulen Pelz rächte sich das Regime. Sophie war in der Nachkriegszeit aktiv in der Lokalpolitik als Stadträtin für die KPD tätig und war als Vorsitzende die Stimme der VVN in Heidelberg.

Gerta von Ubisch war zwar die erste Frau, die in Baden zur Professorin berufen wurde, doch mit dem Jahr 1933 war ihre Karriere in Deutschland bereits beendet. Seit 1934 fand sie in verschiedenen Ländern Zuflucht. Als sie 1952 nach Deutschland zurückkehrte, musste sie um eine angemessene Wiedergutmachung, die nicht nur einem Almosen gleichkam, kämpfen.

Die Familie Zade (Eltern und vier Kinder), eine völlig in die Heidelberger Gesellschaft integrierte „Mischehen“-Familie, wurde durch die Verfolgung der Nationalsozialisten zerrissen: Dänemark, Schweden und schließlich England waren die Orte, wohin Familienmitglieder flüchteten, nachdem die Augenarztpraxis in Heidelberg (der Mittelpunkt der Familie) aufgelöst worden war. Nur die Mutter kehrte nach dem Kriegsende in das Haus in Heidelberg (in der Anlage) zurück.

Einer jüdischen Familie aus der Ziegelgasse gelang diese Flucht nicht, obwohl es zunächst so schien, als seien zwei der Kinder durch Flucht in die Niederlande gerettet. Die Niederlande waren aber für die beiden Kinder nur eine Zwischenstation auf dem Weg zur Vernichtung im Osten, so wie es für die Eltern das Lager Gurs war und für die taubstumme Tochter die israelitische Taubstummenanstalt in Berlin-Weißensee. Riga, Sobibor und Auschwitz sind die Orte, an denen die Mitglieder der Familie Stroh ermordet wurden.

Heidelberg, im Oktober 2025

Else Flor, geb Kaufmann

geb. 24.8.1901 in Heidelberg, am 15.2.1945 nach Theresienstadt deportiert, Rückkehr am 10.7.1945, gest. 10.7.1986

Hans Flor

geb. 24.7.1926 in Heidelberg, am 15.2.1945 nach Theresienstadt deportiert, Rückkehr am 10.7.1945, gest. am 27.3.2023

Bei der 13. Stolpersteinverlegung in Heidelberg wird auch ein Stein für Hans Flor verlegt. Dabei ist einiges anders als bei den übrigen Verlegungen: Hans Flor war der letzte Überlebende aus der Gruppe jüdischer Menschen aus Heidelberg, die im Februar 1945 nach Theresienstadt deportiert wurden. Einige von uns haben ihn persönlich kennengelernt und mit ihm bei der Stolpersteinverlegung für seine Verwandten zusammengearbeitet. Andere haben ihn als Zeitzeugen bei Veranstaltungen erlebt.

Hans Flor war ein freundlicher, lebhafter, lebensbejahender alter Herr, der die Arbeit der Stolpersteingruppe mit Anteilnahme begleitete und uns auch häufig von

seinem Schicksal und seinem langen Leben erzählte. Wir können daher, wenn wir jetzt aus Anlass der Stolpersteinverlegung seine Biografie zusammenstellen, vielfach auf seine eigenen Erzählungen zurückgreifen.

Hans Flor gehörte zu jenen, von denen Hans Sahl in seinem Gedicht, „Die Letzten“, spricht:

Wir sind die Letzten.

Fragt uns aus.

Wir sind zuständig.

Was Hans Flor während der NS-Diktatur erlebt hatte, das teilte er uns mit. Er wollte damit an das Geschehene erinnern, aber auch eine Wiederholung verhindern. Und das bleibt als Auftrag an uns.

HERKUNFT UND DISKRIMINIERUNG

HANS FLOR wurde am 24. Juli 1926 in Heidelberg geboren. Seine Eltern lebten in einer sogenannten Mischehe. Seine Mutter, Else Flor, war die Tochter jüdischer Eltern, sein Vater, Michael Flor, dagegen war nichtjüdisch. Er war überzeugter Kommunist (auch Mitglied der KPD) und als solcher war er nicht durch Geburt aber durch seine Gesinnung ein klarer Gegner des NS-Regimes. Zur Familie gehörte außerdem ein älterer Bruder, Alfred Flor (geb. 1920). Die Familie hielt engen Kontakt zur Großmutter, der Mutter Elses, Karoline Kaufmann, und ihren beiden Söhnen, die auch in Heidelberg lebten. Alle drei wurden am 22. Oktober 1940 nach Gurs deportiert. Hans Flor schilderte die Abschiedsszene

sehr eindrücklich: er stand mit seiner Mutter am Bahnhof in einiger Entfernung zum Zug (direkt an den Zug heranzutreten war nicht erlaubt) und winkte den Verwandten zum Abschied zu. Man wusste nicht, wohin der Zug fuhr und ob man sich je wiedersehen würde. Zu diesem Zeitpunkt lebte die Familie Flor schon ohne den älteren Sohn. Alfred war nach der Pogromnacht 1938 nach Dachau verschleppt worden und nach seiner Entlassung mit entscheidender Hilfe von Pfarrer Maas nach Palästina geflohen. Pfarrer Maas – ein Freund der Familie, wie Hans sagte – versuchte auch ihm zu helfen: er taufte Hans Flor in der Peterskirche, hoffend, dass ein getaufter Jude weniger diskriminiert würde. Aber für das



Hans Flor als Zeitzeuge inmitten von Jugendlichen in Gurs, 2019 (Foto: privat)



Bild oben: von links: Michael, Hans, Alfred und Elsa Flor

Linkes Bild: in der Bildmitte am Tisch sitzend Elsa, Michael und Hans Flor (Fotos: privat)

NS-Regime blieb Hans Flor ein Jude (ein „Geltungsjude“) und musste – ebenso wie seine Mutter – den gelben Stern tragen. Diesen Stern hat Hans Flor sorgfältig aufbewahrt und Besuchern auf ihre Bitte hin gezeigt.

Das Kind und den Jugendlichen Hans Flor trafen die Maßnahmen des NS-Regimes, die zur Ausgrenzung und Isolierung der jüdischen Bevölkerung führen sollten, in voller Härte. Nur kurze Zeit, zwei Jahre, konnte er eine normale Schule besuchen, dann wurde ihm jeglicher regulärer Schulbesuch verboten. Das Gesuch seines Vaters, ihn in die Volksschule zu übernehmen, wurde schroff abgelehnt. Hans Flor war der „Mischling“, wie es im rassistischen Sprachgebrauch der Nationalsozialisten hieß. Er war dann Schüler in der sogenannten Judenklasse, die Hermann Durlacher organisierte und unterrichtete, zu-

erst, seit 1935, in der Landhausschule und nach dem Novemberpogrom 1938 in der Bunsenstraße 3, dem Gebäude, das der Jüdischen Gemeinde noch zur Verfügung stand. Durlacher wurde im Oktober 1940 nach Gurs deportiert und das war das Ende der „Judenklasse“. Hans Flor konnte auch keine formelle Lehre antreten, er arbeitete als Hilfsarbeiter bei den Firmen Chrobok und Autz & Hermann im Pfaffengrund.

Hans Flor erzählte auch von „Besuchen“ der Gestapo in der Wohnung der Familie. Jedes rot eingebundene Buch hätten sie sich vorgenommen, wohl in der Hoffnung, ein marxistisches Buch zu finden. Hans Flor freute sich, wenn er dann etwas höhnisch fragen konnte, ob sie ihn für so dumm hielten, dass er ihnen solche Bücher direkt präsentieren würde. Auch von verhörsartigen Vorladungen bei der Gestapo in der Bunsenstraße 19 hat er erzählt.

DIE DEPORTATION

Hans Flor war 18 Jahre alt, ein „Geltungsjude“ in der Sprache des NS-Regimes, musste den Judenstern tragen und war allen Schikanen, unter denen die jüdische Bevölkerung zu leiden hatte, ausgesetzt. Das Kriegsende schien nicht mehr fern, als er die Aufforderung erhielt, sich bereit zu machen zum „geschlossenen Arbeitseinsatz“. Am 15. Februar 1945 wurde er mit 20 anderen aus Heidelberg, alle waren Angehörige von „Mischehen“, nach Theresienstadt deportiert.¹ Seine Mutter sowie deren Schwester mit ihrer elfjährigen Tochter gehörten ebenfalls zu den Deportierten. Die Familien Flor und Kaufmann waren damit in Heidelberg weitgehend verschwunden, es blieben nur die nichtjüdischen Ehemänner der beiden Schwestern zurück.

Die Lebensbedingungen in Theresienstadt waren schrecklich, lebensfeindlich und sind vielfach beschrieben worden. Aber Hans Flor war jung und er wollte überleben.

Sprach er über die Zeit im Lager, dann sagte er, das Schlimmste sei der ständige Hunger und der grauenvolle Zustand der sanitären Einrichtungen gewesen. Ein Vorteil ergab sich für ihn daraus, dass er als Beruf Eisendreher angab, den Beruf seines Vaters. Er wurde einer Werkstatt zugeteilt, in der vier Männer unter der Leitung eines tschechischen Ingenieurs Aufträge im Lager erfüllten. Das bedeutete für ihn erträglichere Arbeitsbedingungen, weil er sich nicht ständig im Freien aufhielt und damit weniger der Kälte ausgesetzt war. Noch wichtiger war für ihn, sich die Hoffnung

1 Vgl. hierzu und zur Februardeportation insgesamt Frank Moraw: Heidelberg – Theresienstadt – Heidelberg. Zur letzten Deportation aus Heidelberg im Februar 1945, in: Heidelberg. Jahrbuch zur Geschichte der Stadt 2009 Jahrgang 13 S.91–122.

auf ein baldiges Ende des Krieges zu erhalten. „Die Siege der Nazis sind Niederlagen für uns und die Niederlagen der Nazis sind Siege für uns“, das war – wohl auch unter dem Einfluss seines Vaters – seine Überzeugung. Jetzt wurden diese Siege der Feinde für ihn lebenswichtig. Ein selbstgebautes Radio, das im Boden der Werkstatt versteckt wurde, unterrichtete die Häftlinge über das Vorrücken der Roten Armee und stärkte ihren Überlebenswillen. Der antisowjetischen Greuelpropaganda der Nazis war Hans Flor ohnehin nie erlegen. Die Truppen der Roten Armee erwartete er als seine Befreier.

Bevor diese das Lager besetzten kamen in Theresienstadt Züge aus Auschwitz an, sie brachten vor allem Tote, wenig Lebende und diese in erbärmlichem Zustand. Der Anblick erschütterte die „Theresienstädter“. Sie sahen, wie es auch ihnen hätte ergehen können. Denn bis Oktober

1944 waren regelmäßig Züge mit Häftlingen aus dem Durchgangslager Theresienstadt in die Vernichtungslager im Osten gefahren. Jetzt wurden diese Lager vor der anrückenden Roten Armee geräumt.

Am 3. Mai 1945 zog sich die SS aus dem Lager zurück. Das Rote Kreuz übernahm die Leitung und 5 Tage später kamen die Soldaten der Roten Armee nach Theresienstadt.

Zunächst mussten alle im Lager bleiben, da Typhus ausgebrochen war und Quarantäne angeordnet wurde. Auch wurde keine Rückführung der Lagerinsassen nach Hause organisiert, sodass sich Hans Flor mit seiner Mutter und einigen anderen aus der Heidelberger Gruppe selbständig auf den Heimweg machten. Mit dem Zug, auf LKWs, zu Fuß kamen sie nur langsam voran, aber am 10. Juli waren sie zurück in Heidelberg.

LEBEN NACH DER RÜCKKEHR

Welche Zukunft erwartete Hans Flor? Er hatte überlebt, er war jung, aber er hatte fast keine Schulbildung. Wenn er von dieser Zeit sprach und dem, was er nach seiner Rückkehr erreichte, war ein gewisser Stolz auf die eigene Leistung nicht zu überhören. Und das mit Recht. Er bereitete sich weitgehend eigenständig auf die Gesellenprüfung vor, bestand mit „gut“ und bewarb sich danach um einen Studienplatz am Badischen Staatstechnikum in Karlsruhe. Als ein Vorsemester für Kriegsteilnehmer eingerichtet wurde, bestand er energisch da-

rauf, diesen gleichgestellt zu werden. Er erkämpfte sich einen Platz, studierte erfolgreich und schloss als Diplom-Ingenieur sein Studium ab. Ein erfolgreiches Berufsleben schloss sich an.

Kindheit und Jugend hatten ihm die Nationalsozialisten gestohlen, wie Hans Flor selbst sagte. Er wollte endlich ein normales Leben führen. Er heiratete 1949, baute ein Haus in Gaiberg und lebte dort mit seiner Familie, zu der neben seiner Frau Ursula eine Tochter und ein Sohn gehörten.

DER ZEITZEUGE

Über die Zeit der Diskriminierung in Heidelberg und die Deportation sowie den Lageraufenthalt in Theresienstadt sprach Hans Flor lange gar nicht. Und als ein erster Artikel über sein Schicksal in der RNZ erschien, hatte er zwar daran mitgewirkt,

aber er hatte darauf bestanden, dass sein Name verschlüsselt wurde. Aber langsam nahm er seine Rolle des Zeitzeugen an und dafür sind ihm viele dankbar. Besonders Jugendliche – er wurde oft in Schulen eingeladen – hat er mit seinen sach-

lichen Schilderungen beeindruckt. Etliche von ihnen, die ihn in den Räumen des Jugendtreffs City Cult in der Altstadt kennengelernt hatten, gestalteten ein Album, um ihm ihren persönlichen Dank auszudrücken. Die Regeln der Pandemie beachtend traf sich eine Gruppe von ihnen am 18. April 2021 vor seinem Haus und machte aus der Übergabe des besonderen Geschenks eine kleine Feierstunde. Hans Flor freute sich über diese Anerkennung.

Es hat ihn auch gefreut, dass der Heidelberger Rathausaal voll besetzt war, als

DIE MUTTER

Als Hans Flor im Januar 1945 die Aufforderung zum „geschlossenen Arbeitseinsatz“ erhielt, galt das auch für seine Mutter, ELSE FLOR. Der nichtjüdische Vater blieb verschont und der ältere Sohn Alfred war bereits in Palästina. Mutter und Sohn sahen keine Möglichkeit, der Aufforderung nicht nachzukommen, zumal bei einer Zuwiderhandlung schwere Strafe angedroht war. Einigen anderen, die ebenfalls diese Aufforderung erhielten – alle waren Angehörige aus „Mischehen“ – ist es gelungen, sich der Deportation zu entziehen, weil sie Ärzte fanden, die sie durch eine Spritze „transportunfähig“ machten.

Else Flor, geborene Kaufmann, war am 24. August 1901 in Heidelberg geboren. Ihre Mutter, Karoline Kaufmann, sowie ihre Brüder Ludwig und Albert, lebten auch in Heidelberg. Else arbeitete als Weißnäherin und heiratete 1920 den Dreher Michael Flor. Bei der großen badisch-saarpfälzischen Deportation im Oktober 1940 wurden ihre Mutter und die Brüder nach Gurs verschleppt und sie verlor damit einen Teil ihrer Familie. Ihrem Sohn Alfred war nach seiner Inhaftierung in Dachau die Flucht nach Palästina geglückt. Auch das war natürlich ein Verlust. Sie selbst war zunächst durch ihre „Mischehe“ mit Michael Flor vor der Deportation geschützt, aber den

er dort vor ein paar Jahren am 27. Januar, am Auschwitzgedenktag, über das Schicksal seiner Familie sprach. Er war stolz, Gai-berger Ehrenbürger (seit 2020) zu werden und Träger der Heidelberger Bürgerplakette (2021).

Am 27. März 2023 ist Hans Flor, fast 97 Jahre alt, gestorben, im Friedhof in Gai-berg wurde er beigesetzt. Sehr schmerz-lich war für ihn, dass ungefähr ein Jahr da-vor plötzlich sein Sohn gestorben war.

Judenstern als deutlich sichtbare Kenn-zeichnung beziehungsweise als Stigmati-sierung, musste sie tragen. Sie hielt sich nicht immer an diese Vorschrift und das Regime bestrafte sie dafür. Mehrfach wur-de sie zu kleineren Haftstrafen verurteilt wegen „Verdeckttragens des Judensterns“ und auch wegen Umgangs mit „Deutsch-blütigen“. Wegen Abhören von Feindsen-dern wurde sie ebenfalls kurzzeitig in-haftiert, ebenso ihr Mann. „Besuche“ der Gestapo in ihrer Wohnung und Verhöre in der Bunsenstraße 19, der Dienststelle der Gestapo, gehörten zu den Schikanen ihres Alltags und am 15. Februar 1945 schützte sie auch ihre „Mischehe“ nicht mehr. Wie ihr Sohn Hans wurde sie in das Lager The-resienstadt deportiert.

Else Flor überlebte den Transport dort-hin, sie überlebte auch den Aufenthalt in diesem KZ und kam gemeinsam mit ihrem Sohn, ihrer Schwester und deren Tochter am 10. Juli 1945 wieder zurück. Auch ihre Mutter hatte Gurs überlebt und kam aus Frankreich zurück, aber ihre beiden Brü-der waren in Auschwitz ermordet worden. Ihren Ehemann fand sie bei ihrer Ankunft im Krankenhaus. Michael Flor litt an Tuber-kulose, eine Krankheit, die ihn nicht mehr losließ. Im Oktober 1968 ist er gestorben.

Else Flor hat die Diskriminierung und Verfolgung durch das NS-Regime überlebt, aber wie ihr Sohn berichtete, haben die Verluste und das Erlebte in Theresienstadt sie sehr belastet, sie war traumatisiert. Else Flor ist am 10. Juli 1986 gestorben und wurde auf dem jüdischen Friedhof am Bergfriedhof beigesetzt.

(IM)

Sophie Berlinghof, geb. Kuhn

geb. 1910 in Heidelberg, im Widerstand/KJVD, exmatrikuliert, verhaftet 1933, zwei Wochen inhaftiert im Faulen Pelz in Heidelberg, gest. 2002 in Heidelberg

Sophie Kuhn wurde am 9. Dezember 1910 als fünftes von acht Kindern einer Arbeiterfamilie in Handschuhsheim geboren. Im Hinterhaus der Handschuhsheimer Landstraße 132 führten die Eltern ein Milchgeschäft, doch musste der Vater, Karl Kuhn, hinzuverdienen, weil die Einkünfte nicht ausreichten. Er gehörte 1919 zu den Mitbegründern der KPD Handschuhsheim, und auch die Mutter Franziska Kuhn war politisch sehr fortschrittlich eingestellt.

Sophie Kuhn war eine begabte Schülerin, und trotz des Geldmangels förderten ihre Eltern sie nach Kräften. Allerdings musste sie schon als Kind im Milchgeschäft mithelfen und gab später Nachhilfe, um ihre Schulbildung zu finanzieren. Nach der Volksschule besuchte sie ab 1925 die Höhere Töchterchule (das heutige Hölderlin-Gymnasium) und danach die Oberrealschule in der Kettengasse.

1931 machte Sophie Kuhn ihr Abitur. Ihr Traum, Lehrerin zu werden, scheiterte an der schlechten Bezahlung und dem so genannten Lehrerinnenzölibat: Frauen im Schuldienst war eine Heirat untersagt. Ihre Eltern konnten ihr nur ein kurzes Studium ermöglichen. Deshalb entschied sie sich für Zahnmedizin, weil dafür nur sieben Semester vorgeschrieben waren.

Obwohl Sophie Kuhn durch Universität und Zuverdienst stark ausgelastet war, engagierte sie sich politisch: Als 18-Jährige hatte sie sich dem Sozialistischen Schülerbund angeschlossen, und 1931 übernahm sie die Leitung der kommunistischen Pioniergruppe in Handschuhsheim. Mit diesen rund 140 Jugendlichen organisierte sie Ausflüge und Spiele, sang

Lieder, spornte sie zum Lernen an und unterstützte Kinder mit Lernstörungen.

Ebenfalls 1931 trat die junge Aktivistin dem Kommunistischen Jugendverband (KJVD) bei und übernahm zentrale Aufgaben. Zudem wurde sie in der Roten Studentengruppe aktiv, die sich den faschistischen Umtrieben an der Hochschule entgegenstellte: Heidelberg war eine braune Hochburg, und an der Universität waren die Nationalsozialisten und die völkischen Studierenden stark.

Selbstverständlich unterstützte Sophie Kuhn bei den Wahlen zum Allgemeinen Studentenausschuss (ASTa) immer die „rote Liste“. Bei der ASTa-Wahl am 19./20. Januar 1933 konnte die „Rote Studentenfront“ deutlich an Stimmen gewinnen.

Nach der Machtübergabe an Adolf Hitler rächten sich die nationalsozialistischen Studierenden mit einer öffentlichen Denunziation. Am 1. Juni 1933 stellte die lokale NS-Zeitung „Heidelberger Beobachter“ die Mitglieder unter dem Titel „Eine interessante Liste“ an den Pranger und forderte ihren Ausschluss von der Universität. Sophie Kuhn wurde als besonderes Hassobjekt der Nationalsozialisten an erster Stelle genannt, verbunden mit dem Verweis auf das Milchgeschäft ihrer Eltern samt Adresse – ein offener Aufruf zum Boykott, wenn nicht zu gewalttätigen Angriffen.

Tatsächlich wurden die im Artikel genannten wenige Tage später zwangsexmatrikuliert. Zunächst konnte Sophie Kuhn in einem zahntechnischen Labor arbeiten, aber schon nach vier Wochen wurde ihr auf Druck der Nazis gekündigt.



Links: Milchgeschäft der Familie Kuhn in Handschuhsheim, undatiert

Rechts: Sophie Berlinghof, Frühjahr 1940

Mitte: Sophie und Hans Berlinghof auf der Neckarwiese, undatiert



Oben: Sophie Berlinghof im Stadtrat, 1948/1949



Links: Sophie Berlinghof und Peter Gingold (links) bei der Gedenkdemostration und symbolischen Umbenennung des Wilhelmplatzes in Georg-Lechleiter-Platz, 30. Januar 1984 (alle Fotos: Nachlass Sophie Berlinghof, Foto links VVN-Bestand)

Von da an half sie im elterlichen Milchgeschäft.

Der NS-Terror hielt die junge Frau nicht von antifaschistischem Widerstand ab. Vor allem war sie weiterhin führend im inzwischen verbotenen Kommunistischen Jugendverband tätig: Am 20. August 1933 nahm sie an einer Sitzung der illegalen KJVD-Leitung teil, bei der die weitere Arbeit geplant wurde. Zwei Tage später verhaftete die Polizei bei einer Großrazzia gegen kommunistische Organisationen 40 Personen, darunter auch Sophie Kuhn. Weil die Gestapo Sophie Berlinghof für den Kopf der Gruppe hielt, wurde sie tagelang verhört und saß in Einzelhaft im Gefängnis Fauler Pelz, bis sie nach zwei Wochen freikam.

Immer wieder gab es Hausdurchsuchungen, und wegen anhaltender Boykottaktionen mussten die Eltern das Milchgeschäft 1934 aufgeben. Im Folgejahr heiratete die junge Kommunistin ihren KJVD-Genossen Hans Berlinghof. Weil das Arbeitsamt sich weigerte, ihr eine Stelle zu vermitteln, war Sophie Berlinghof bis zu ihrer Zwangsverpflichtung 1943 arbeitslos.

Trotz der Verfolgungen blieb sie weiter im antifaschistischen Widerstand aktiv. Die Arbeit fand nun großteils in losen parteiübergreifenden Netzwerken statt, an denen sich KJVD-, junge SPD- und Naturfreunde-Mitglieder beteiligten. Parallel war Sophie Berlinghof in einer illegalen KPD-Zelle und zahlte Beiträge, mit denen die Familien der politischen Gefangenen unterstützt wurden.

Nach der Befreiung vom NS-Faschismus engagierte sich die Antifaschistin am Wiederaufbau des gesellschaftlichen und politischen Lebens und war an der Neu-

gründung der KPD in Heidelberg beteiligt. Ab 1947 saß sie für die KPD im Heidelberger Gemeinderat sowie im Wohnungs-, im Sozial- und im Wohlfahrtsausschuss. Ihre lokalpolitische Arbeit wurde 1956 jäh durch das KPD-Verbot beendet. Wieder sah sich Sophie Berlinghof Repressalien ausgesetzt, darunter Gerichtsprozessen und Hausdurchsuchungen. Als 1968 die Deutsche Kommunistische Partei (DKP) gegründet wurde, wurde Sophie Berlinghof Mitglied.

Ein weiterer schwerer Schlag war der Tod ihres Mannes Hans im Jahr 1955. Um ihre winzige Rente aufzubessern, eröffnete sie zusammen mit ihrer Schwester Elisabeth Grimm ein Obstgeschäft in der Dossenheimer Landstraße 4 an der Handschuhsheimer Tiefburg. Obwohl es wiederholt mit faschistischen Losungen beschmiert wurde und Boykottaufrufe kursierten, hatte der Laden bald eine feste Stammkundschaft.

Ein dauerhafter Schwerpunkt von Sophie Berlinghofs politischem Engagement war die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN). In Heidelberg zählte sie zu den Gründungsmitgliedern der Kreisvereinigung, in der sie ab 1948 Mitglied des Kreisvorstands und für die Kasse verantwortlich war. Jahrzehntelang prägte sie als Sprecherin der Heidelberger VVN (ab 1971 VVN-BdA) die Tätigkeit und die Außenwahrnehmung der Organisation. Der Einsatz gegen alte und neue Nazis und gegen Aufrüstung und Kriegsgefahr gehörte ebenso dazu wie ihre antifaschistische Bildungsarbeit und das Gedenken an die von den Nationalsozialisten Ermordeten. Bis zu ihrem Tod am 18. März 2002 setzte sich Sophie Berlinghof für eine bessere und gerechtere Welt ein.

(SM)

Wichtigste verwendete Quellen:

Michael Buselmeier: Erlebte Geschichte erzählt, Band 1, Heidelberg 2000, S. 180–193.

Interview mit Sophie Berlinghof (unkorr.), geführt von Max Oppenheimer, Stadtarchiv Wiesloch 685.



Wohnhaus der Familie Leviné in der Zähringerstraße 15
(Foto: privat)



Das Haus Landfriedstraße 14 wurde ab 1939
zu einem sog. Judenhaus (Foto: privat)

Sonja Sophie Leviné

geb. 30.9.1879 in Kovno/Litauen, am 15.12.1940 Flucht nach Genua/Italien, Schicksal unbekannt

Sonja Leviné wurde 1879 in Kovno/Litauen als Tochter von Rosalia geborene Goldberg und Julius Leviné geboren. Für sich und seine Familie erwarb der Vater „aus geschäftlichen Gründen“ die italienische Staatsbürgerschaft – statt Levin hieß man fortan Leviné. Gemeinsam mit ihrem vier Jahre jüngeren Bruder Eugen wuchs Sonja in einer wohlhabenden Petersburger Familie auf. Nach dem Tod des Vaters 1886 übernahm die junge Witwe die Erziehung der beiden Kinder. Rosalia Leviné „hatte in Königsberg die Höhere Töchterschule besucht und begeisterte sich für alles Deutsche. In Petersburg bewegte sie sich fast ausschließlich in deutschen Kreisen. Die Umgangssprache in ihrem Haus war Deutsch,¹ so beschrieb ihre Schwiegertochter Rosa Meyer-Leviné die Mutter ihres Mannes Eugen, der unter der strengen „deutschen“ Erziehung sehr litt. Beide Kinder besuchten das deutsche Gymnasium in Petersburg.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts verließ die kleine Familie Russland und bezog 1897 in der Heidelberger Weststadt die Villa Zähringerstraße 15. Hier fand Rosalia Leviné rasch Anschluss, so lesen wir in den Erinnerungen des späteren Landgerichtspräsidenten Hugo Marx:

„Dort (in der Weststadt) hatte meine Mutter die Bekanntschaft einer vornehmen russisch-jüdischen Dame namens Leviné gemacht, die als Witwe mit ihrem Sohn Eugen und ihrer Tochter Sonja

eine Villa zwischen der Häusser- und der Kleinschmidtstraße bewohnte. An diese mehr als 10 Jahre ältere Frau, die in meiner Erinnerung als Vorbild von Maß, Würde, Zurückhaltung und zugleich Klugheit fortlebt, schloß sich meine Mutter an. [...] Ich kam dadurch in Verbindung mit Eugen Leviné.“²

Eugen Leviné studierte damals Nationalökonomie bei Alfred Weber und Eberhard Gothein an der Ruperto Carola. Über die schulische – oder vielleicht studentische Karriere seiner Schwester Sonja ist uns nichts bekannt. Wir wissen aber, dass die Geschwister damals ihre „russischen Wurzeln“ entdeckten: Heidelberg galt seit der Mitte des 19. Jahrhunderts als die „wichtigste russische Kleinstadt“. Heidelberg war „neben London – das Zentrum der revolutionären Propaganda außerhalb Russlands.“³ Die russische Lesehalle in der Plöck war Treffpunkt vieler Studenten – und Studentinnen und Schauplatz rauschender Feste. Die Beschreibung eines dieser Feste findet sich in den Erinnerungen von Fedor Stepun:

„Eine Meisterin im Verwandeln nüchterner Tische in bizarre Lauben zum Verkauf von Sekt, Blumen und Losen war Sonitschka Leviné, die in ihren Gewohnheiten höchst bürgerliche Schwester von Eugen Juljewitsch Leviné“,

und er fährt fort: „Wie eine duftige Glocke aus Tüll schwebte Sonitschka Leviné.“⁴

1 Rosa Meyer-Leviné: Leviné, München 1972, S. 13.

2 Hugo Marx: Werdegang eines jüdischen Staatsanwalt, Villingen 1965, S. 48f.

3 Willy Birkenmaier: Das russische Heidelberg, Heidelberg 1995, S. 9.

4 Fedor Stepun: Vergangenes und Unvergängliches, München 1947, S. 146.

Sonjas Bruder Eugen beteiligte sich nicht an diesen Festen, beeindruckt von den sozialrevolutionären Emigranten zog er 1905 nach Russland und übernahm dort Propaganda und Waffenschmuggel für eine kommende Revolution. Als er 1907/08 während seiner revolutionären Aktivitäten in Minsk verhaftet und schwer misshandelt worden war, reagierte Sonja sofort: Sie wandte sich an die Presse in Deutschland und berichtete über sein Schicksal in der Zeitung der „Volksfreund“ – sie trat also mutig für ihren Bruder ein. Sonja war die Adressatin vieler seiner Briefe und in dieser Zeit wohl seine Vertraute.

Zurück in Heidelberg beendete Eugen Leviné seine Dissertation „Typen und Etappen in der Entwicklung gewerkschaftlich organisierter Arbeiter“. 1912 empfahl Alfred Weber die Arbeit „des sehr gescheiterten Russen (sozialistisch interessiert)“ dem Verleger Eugen Diederich.⁵ Die Doktorarbeit ist verschollen; Leviné bleibt darum ein unbekannter Soziologe der Klassengesellschaft.⁶ In Heidelberg bewunderte man damals Levinés „Schärfe des Denkens“: Er diskutierte mit Karl Jaspers über Kommunismus, hielt Vorträge zur russischen Literatur, gründete mit Marie Bernays einen soziologischen Arbeitskreis – und wurde schließlich 1913 in Baden eingebürgert. Schwester und Mutter behielten ihre italienische Staatsbürgerschaft.

„Der Krieg überraschte Leviné in Heidelberg. Die kleine Universitätsstadt wurde von einer Woge ekstatischen Patriotismus überschwemmt.“⁷ Eugen Leviné gehörte zu den wenigen Pazifisten.

1915 heiratete Eugen Leviné Rosa Broido, 1916 wurde ihr Sohn Eugen geboren. Das Verhältnis zur Mutter Rosalia verschlechterte sich zunehmend, für wen nahm Sonja Partei?

Eugen Leviné zog mit seiner Familie nach Berlin; dort wurde er Mitglied der USPD, später der KPD. In deren Auftrag ging er nach München, wo er am 14. April 1919 eher widerwillig den Vorsitz der 2. Räterepublik übernahm. Am 3. Mai 1919 wurde die Räterepublik brutal niedergeschlagen. Einen Monat später, am 2. Juni begann der Hochverratsprozess gegen Eugen Leviné. „Wir Kommunisten sind alle Tote auf Urlaub“, war die Quintessenz seiner nachmals berühmten „Rede vor Gericht“.⁸ Am 5. Juni wurde Eugen Leviné standrechtlich erschossen.⁹

Während sich für den mitangeklagten Ernst Toller die Prominenz im In- und Ausland verwandte – Max Weber verteidigte ihn als „Gesinnungsethiker“ – hielt seine Frau Marianne Weber Leviné und seine Genossen für „radikale Bolschewisten – lauter Stamm- und Landfremde“.¹⁰ Auch die damals regierenden SPD Minister erhoben keinen Einspruch gegen das erste Todesurteil der Weimarer Republik.

In Heidelberg bemitleidete Levinés Lehrer Eberhard Gothein vor allem sich selbst:

„Er selber hat sich sein Schicksal zuzuschreiben, aber mir macht es doch arge Beklemmungen, daß fortan seine Mutter mir einen Teil der Schuld am Ende ihres einzigen Sohnes zuschreiben wird. Und vielleicht hätte ihn doch mein Eintreten vor Gericht retten können. [...] Meine

5 Alfred Weber: Ausgewählter Briefwechsel, Marburg 2003, S. 673.

6 Markus Bitterolf: Intellektuelle in Heidelberg 1910–1933, Heidelberg 2015, S. 253.

7 Meyer-Leviné, 1972, S. 31.

8 Hans Magnus Enzensberger (Hg): Freisprüche, Frankfurt 1973, S. 276–290.

9 Zum Prozess und seiner Wertung siehe die von der Körberstiftung preisgekrönte Arbeit von Mathilde Jenke: „Grenzen der Justiz“, Heidelberg 2025.

10 Marianne Weber: Max Weber, München 1989, S. 673f.

Pflicht war es ja nicht, aber nobel war es auch nicht, in solcher Lage die Bitte einer alten Frau zu versagen“¹¹

schrieb er am 6. Juni 1919 seiner Frau, die ihn postwendend tröstete: „du aber hattest mit Leviné einfach garnichts zu tun.“¹²

Zu Beginn der Weimarer Republik hören wir noch einmal von Sonja Leviné – Fedor Stepun besuchte sie 1922 in Heidelberg und notierte: „Da Eugen Leviné für den Kommunismus gestorben war, wollte seine Schwester nur Gutes aus Sowjetrußland hören. Ich konnte ihr diesen Wunsch nicht erfüllen,“¹³ das war das Ende einer Heidelberger Studentenfreundschaft aus der Vorkriegszeit.

Ein letzter Hinweis auf das Schicksal Sonja Levinés findet sich in einem Leserbrief von Max Oppenheimer in der „Com-munale“ vom 15. August 1985:

„Weniger bekannt ist jedoch, daß seine Schwester Sophie Leviné – eine relativ unpolitische Frau – auch nach dem Tod ihrer Eltern in Heidelberg blieb und als Malerin und Sprachlehrerin tätig war. Da sie italienische Staatsangehörige war, ließen sie die Nazis in den ersten Jahren der braunen Diktatur unbehelligt. 1939 wurde sie in eines der sogenannten Judenhäuser in der Landfriedstraße 14 eingewiesen und später deportiert. Konkrete Unterlagen gibt es angeblich keine.“

Inzwischen wissen wir, dass Sonja Sophie Leviné seit 1934 eine Aufenthaltsgenehmigung für Heidelberg besaß und in der Bachstraße 22 bei Oertel wohnte. Seit dem 28. Januar 1939 lebte sie im Ghettohaus Landfriedstraße 14. Am 15. Dezember 1940 wurde sie nach Genua ausgewiesen.¹⁴

Dort verliert sich ihre Spur. Trotz intensiver Recherchen bei den italienischen Behörden, konnte nichts über ihr weiteres Schicksal in Erfahrung gebracht werden.

(MJ, SH)

11 Michael Maurer (Hg): Im Schaffen genießen, Weimar 2006, S. 507.

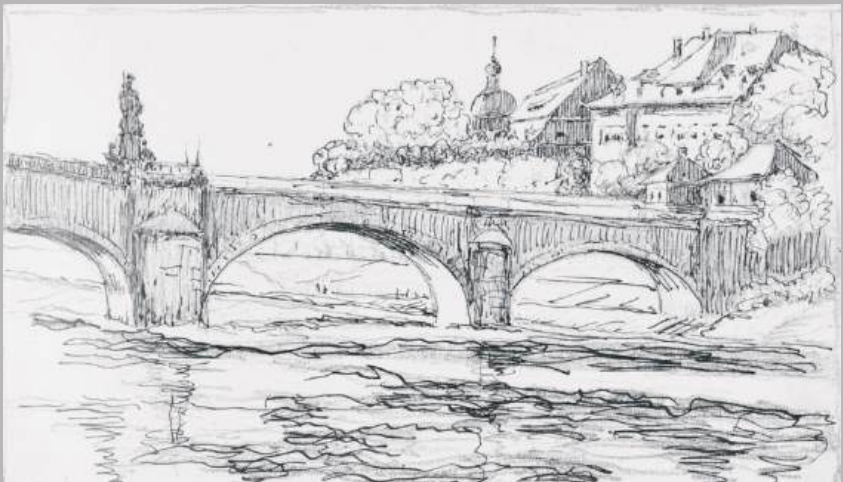
12 Ebd., S. 509.

13 Stepun, 1947, S. 146.

14 Auskunft von Diana Weber, Stadtarchiv Heidelberg 27.11.2024.



Portrait Anna Traumann, 1908, gemalt von ihrem Lehrer Wilhelm Oertel (Bild: Dietrich Becker-Hinrichs)



Anna Traumann, Alte Brücke, 1921, Bleistift und Tinte auf Papier, 11,6 x 18,3 cm, unsigniert; Geschenk an die Familie Kattermann, Jerusalem (Bild: Yad Vashem)

Anna Luise Traumann

geb. 1882 in Mannheim, Flucht in den Tod am 21.8.1942

Anna Luise Traumann wurde am 31. Oktober 1882 in Mannheim geboren und starb am 21. August 1942 in Heidelberg in der Bergstraße 76a durch Schlaftabletten, die ihr Dr. Marie Clauss gegeben hatte. Sie sollte am 22. August 1942 nach Theresienstadt deportiert werden und befürchtete, den Transport nicht zu überleben, da sie gesundheitlich sehr angegriffen war. Schon 1940 sollte sie eigentlich nach Gurs deportiert werden, wurde dann aber wieder von der Liste gestrichen. Vielleicht hatte ihr auch damals schon Frau Dr. Clauss geholfen.

Ihre Eltern waren der Kaufmann Rudolf Traumann (1837–1883) und Emma Victoria Traumann, geb. Berle (1842–1919). Sie hatte drei Schwestern und zwei Brüder. Die Schwester Emilie starb 1935 in Triest, der Bruder Paul wurde nur 8 Jahre alt, die Schwester Maria Margarethe starb 1934, ihr Bruder Carl Wilhelm wurde 1940 nach Gurs deportiert und starb dort, ihre Schwester Johanna Elisabetha Frank lebte zuletzt mit ihrer fast tauben Tochter Dora Frank in einem der sogenannten Judenhäuser in der Bahnhofstraße 25 in Wiesbaden. Beide wurden 1942 in Sobibor ermordet.

Zur Schule ging Anna Traumann in Mannheim, auf das „Großherzogliche Institut für höhere Töchter“. Dort lernte sie auch Mina Becker (geb. Baumann 1. September 1883 – 24. Januar 1956) kennen, mit der sie bis an ihr Lebensende befreundet und in Briefkontakt (s. die Zitate aus den Briefen unten) blieb. Gemeinsam besuchten sie jahrelang die Malerschule des Mannheimer Künstlers Wilhelm Oertel (1870–1933), der von Josef August Beringer in seinem Buch „Badische Male-

rei im neunzehnten Jahrhundert“ (1913) folgendermaßen charakterisiert wird: „Oertel ist außer einem sicheren Porträtisten vorzugsweise Landschaftler. Aber seine Skala ist von einer außerordentlichen Ausdrucksfähigkeit auf diesem Gebiet.“

Am 21. Dezember 1910 heiratete Anna Traumann den Berliner Arzt Dr. Löbel David Schoeps (1877–1938), die Ehe wurde aber schon 1912 wieder geschieden. Seit dem 1. Januar 1912 bis 1919 lebte sie wieder bei den Eltern in der Goethestraße 8 in Mannheim, dann zog sie in die Untere Neckarstraße 5 nach Heidelberg und 1930 in die Bergstraße 76A. In dieser Wohnung beendete sie 1942 auch ihr Leben.

Am 5. Mai 1915 trat Anna Traumann aus der jüdischen Gemeinde in Mannheim aus.

Ende November bis Anfang Dezember 1922 veranstaltete der Kunstverein Mannheim eine Verkaufsausstellung, an der auch Anna Traumann teilnahm. Es wurden zwei Holzschnitte verkauft: ein Holzschnitt „Kirche“ für 300 Mark an Herrn oder Frau Fischer in Heidelberg, und ein weiterer Holzschnitt für 400 Mark an Herrn oder Frau Hachenburg in Mannheim. Von den 700 Mark wurden 15 Prozent abgezogen, sodass sie 595 Mark per Postscheck erhielt.

Sie war mehrere Jahre Mitglied der GEDOK in Heidelberg und in den letzten Jahren vor der Auflösung der GEDOK die Schatzmeisterin. Die erste GEDOK-Gruppe wurde in Heidelberg 1929 gegründet und löste sich 1933 auf. Sie wurde jedoch einen Tag später neu gegründet, nachdem die jüdischen Mitglieder ausgetreten waren. In einem Protokoll vom Dezember 1930 heißt es: „Frau Grisebach wird

künftig mit FrI. Matthey u. Frau Traumann jurieren.“ 1931 steht in einem Protokoll: „Frau Traumann zeigt am 1. Aktivenabend am 16. September ihre Arbeiten u. erläutert sie.“ Sie hat sich also sehr aktiv eingebracht. Stephanie Pellissier, an die sie 1942 ihren Abschiedsbrief schrieb, war viele Jahre die erste Vorsitzende der GE-DOK Heidelberg.

Am 7. Dezember 1931 veranstaltete die GEDOK im Hotel Schrieder in Heidelberg eine Verkaufsausstellung, bei der Werke von ihr gezeigt wurden: „Von Anna Traumann bestechen vor allem die landschaftlichen Zeichnungen. (Alte Stadtbilder, Providenzkirche u.a.m.) Dann einige gut gesehene Linoleumschnitte (Alte Brücke, Marstall) und verschiedene Lithografien bekannter Heidelberger Vorwürfe.“ (Heidelberger Tageblatt vom 7. Dezember 1931)

Sie hat sich also mit verschiedenen Techniken beschäftigt. Ob sie irgend etwas verkaufen konnte, wird leider nicht erwähnt. Überhaupt ist nicht bekannt, wie sie ihren Lebensunterhalt bestritt. Vielleicht wurde sie von ihren Geschwistern unterstützt. Das Haus in der Bergstraße jedenfalls gehörte wohl der Witwe ihres Bruders, sodass sie dort eventuell kostenlos wohnen durfte.

Je zwei Briefe aus den Jahren 1941 und 1942 von Anna Traumann an ihre Schulfreundin Mina Becker sind erhalten geblieben.¹ In ihnen erfährt man vieles über ihre Lebenssituation in diesen Jahren. Im ersten Brief vom 31. August 1941 schreibt sie:

„Von mir habe ich gar nichts zu berichten, das ist noch das Beste, Änderungen sind nicht erwünscht; es müsste denn die eine große sein.“

Und:

„Gesundheitlich geht's ziemlich ordentlich; wenn Wetter und Verhältnisse es gestatteten, könnte ich sogar mehr ausgehen. Aber so bin ich am liebsten zu Haus [...]“.

Am 30. November 1941:

„Ich lebe nun noch stiller als vor Monaten, da ich nicht ausgehe; momentan auch gesundheitlich nicht fähig dazu bin. [...] Ruhe ist mir ein großes Bedürfnis u. dass ich sie in unserer häuslichen Lebensweise haben kann, geradezu eine Bevorzugung, denn ich brauche mich um die Versorgung nicht zu kümmern, das will wirklich viel heißen.“

Später im selben Brief:

„[...] solange man Schönes genießen und darüber nachdenken kann, ist das Leben noch lebenswert. Erst wenn auch das nicht mehr möglich ist, verliert es seinen Sinn.“

In jedem der vier Briefe erwähnt sie ihre Gesundheit und schreibt über die „Verhältnisse“, die sie daran hindern, das Haus zu verlassen. Beim Lesen der Briefe gewinnt man den Eindruck, dass sie befürchtet, dass ihre Post überwacht wird. Sie nennt keine Namen, schreibt nur, dass sie Besuch erwartet von „unserer Geigerin aus München auf 10 Tage“ (Brief vom 31. August 1941), oder sie benutzt Initialen: „Von W. wieder Beruhigendes, er hat gelegentlich Urlaub [...]“. Es gibt mehrere Menschen, die sie besuchen, u.a. wird Frau Dr. Marie Clauss mehrmals erwähnt und nicht nur als Ärztin, sondern als Freundin:

„Aber Marie C. hat ein wenig Postillon gespielt, sie wird Dir von mir erzählt haben, so wie sie mir sehr befriedigt und erfreut von eurem Zusammensein berichtete [...]“ (30. November 1941)

1 Die Briefe und auch das Bild von Anna Traumann wurden mir freundlicherweise vom Enkel Mina Beckers, Dietrich Becker-Hinrichs, zur Verfügung gestellt, wofür ich ihm sehr danke.

Und es gab offenbar Menschen, die sie mit Lebensmitteln versorgten, sodass sie das Haus nicht verlassen musste. Vielleicht wollte sie den Judenstern nicht tragen. Sie liest sehr viel:

„Sonst haben wir [...] gelesen, abwechselnd weiter Romantisches aus Hesiod; jetzt wieder Weltgesch. Betrachtungen.“ (Brief vom 31. August 1941) „Und die geistige Versorgung ist auch vorhanden. Am 31. Okt. 1794 schreibt Goethe an Jacobi: ‚Wir suchen uns zusammen, soviel als möglich, im ästhetischen Leben zu erhalten und alles außer uns zu vergessen.‘“ (Brief vom 30. November 1941).

Es klingt wie ein (Über-)Lebensmotto für sie selbst. Sie wird auch noch eingeladen:

„Von 5 habe ich 3 Faust-Vorträge mitmachen können (in der nächsten Nachbarschaft), die beiden Fehlenden hat die sehr originelle Rednerin mir privatissime hier kurz erzählt.“ (Brief vom 30. November 1941)

Vielleicht fanden diese Vorträge im Haus von Marianne Weber statt. Im selben Brief schreibt sie auch:

„Ich bin in großer Sorge um meine Schwester. – Aber ich habe wieder Absichten, vor ca. 2 Wochen schrieben

Freunde, dass die Sache günstig stehe. Es ist also gut möglich, dass eines Tags eine gute Entscheidung getroffen wird.“

Es ist nicht eindeutig zu erkennen, ob die „gute Entscheidung“ sich auf sie selbst oder auf ihre Schwester bezieht. Im letzten erhaltenen Brief vom 15. März 1942 schreibt sie noch einmal:

„Nach vielen ereignislosen Wochen kam jetzt wieder eine günstige Nachricht, die die Endgültige ankündigt. Womöglich besteht aber die Schwierigkeit von hier aus neuerdings; trotzdem wäre die Zusage erwünscht.“

Fünf Monate später erhält sie die Nachricht, dass sie nach Theresienstadt deportiert werden soll. Sie nimmt Schlaftabletten und schreibt einen Abschiedsbrief an Stephanie Pellissier:

„Geliebte Stephanie, verzeihe mir, gedenke mein in Liebe. Mein Leben war schön bis zum Ende in Deiner Liebe und in der Liebe und Freundschaft derer, die mich umsorgten. [...] Ich bin glücklich und schlafe ein. – Mein Leben ist vollendet u. war schön. Ich bin ohne Bitterkeit.“

Anna Traumann wurde auf dem Bergfriedhof in Heidelberg begraben.

(AD)

Judenkennkarte von Anna Luisa Traumann (Quelle: www.yadvas-hem.org)





Oben links: Paula Höhne
links im Bild, 1904

Oben rechts: Paula Höhne,
1912



Mitte: Paula und Helmuth
Höhne, 1933



Unten links die Eltern Höh-
ne mit Herbert, 1929

Unten: Familienausflug der
Familie Höhne, 1937 (alle
Fotos: privat)



Paula Höhne, geb. Landshut

geb. 19.6.1896 in Neumark bei Löbau, am 15.2.1945 deportiert nach Theresienstadt, Rückkehr am 17.6.1945

Helmuth Höhne

geb. 5.3.1901, am 29.1.1945 zur Zwangsarbeit nach Hirschfelde/Zittau, Rückkehr Ende Febr.

Herbert Höhne

geb. 15.7.1928, am 29.1.1945 zur Zwangsarbeit nach Hirschfelde/Zittau, Rückkehr 9.6.1945

Paula und Helmuth Höhne sind beide keine gebürtigen Heidelberger. Sie kamen erst als junge Erwachsene durch ihre berufliche Tätigkeit bzw. durch Zuzug ihrer Familie nach Heidelberg. Dann blieb die Stadt aber ihr Lebensmittelpunkt.

Paula Höhne, auch Pine genannt, wurde am 19. Juni 1896 als Paula Landshut in Neumark bei Löbau in Westpreußen geboren, als Tochter einer jüdischen Familie.

Ihre allgemeine Schulbildung und ihre berufliche Ausbildung waren sehr umfassend: Von 1903 bis 1912 besuchte sie die Höhere Mädchenschule in Neumark, danach bis 1914 das Scherlersche Lyzeum in Danzig. Bis 1917 machte sie eine Lehre zur Buchhalterin beim Vorschuss-Verein Neumark. Als solche und als Büro-Vorsteherin arbeitete sie bei verschiedenen Unternehmen in Danzig, Berlin, Naumburg a/S., Neustadt a.d. Haardt und in Heidelberg. Von 1922 bis 1926 studierte sie außerdem an der Handelshochschule in Mannheim und machte den Abschluss zur Kauffrau und Handelslehrerin. Gleichzeitig arbeitete sie am Forschungsinstitut für rationelle Betriebsführung im Handwerk e.V. in Mannheim, am Institut für Psychologie und Pädagogik der Handelshochschule Mannheim und lehrte als Unterrichtsvertretung bei dem Verein für Fraueninteressen in Landau.

Helmuth Höhne wurde am 5. März 1901 als jüngstes von 6 Kindern in einer

nichtjüdischen Familie in Nürnberg geboren. Die Familie zog 1904 nach Mannheim und 1910 nach Heidelberg (Grabengasse 6, früher Ludwigsplatz). Helmuth Höhnes Schul- und Berufsbildung ist ebenfalls umfangreich. In Heidelberg besuchte er von 1910 bis 1917 das Großherzogliche Gymnasium (heute das Kurfürst-Friedrich-Gymnasium) und 1920 erhielt er das Reifezeugnis vom Friedrich-Gymnasium in Freiburg. Danach absolvierte er 2 Jahre lang eine praktische kaufmännische Ausbildung im Herrenschneidergeschäft seines Vaters. 1926 legte er die Prüfung zum Diplomvolkswirt an der Universität Heidelberg ab und ließ sich anschließend als Bevollmächtigter in Steuersachen in Heidelberg nieder.

Helmuth Höhne war in verschiedenen Vereinen aktiv. Er war Schiedsrichter für den Deutschen Rugby-Fußball-Verband und beim Heidelberger Ruderklub HRK.

Paula Landshut und Helmuth Höhne heirateten 1928 und im selben Jahr wurde auch ihr Sohn geboren. Pfarrer Hermann Maas taufte das Kind am 26. Dezember 1933 auf den Namen Herbert Georg und er bestätigte ihn auch am 7. März 1943. Die Ehe der Eltern Paula und Helmuth Höhne war in der Sprache der Nationalsozialisten eine Mischehe und Herbert galt als Mischling 1. Grades. Eine Mischehe schützte zunächst den jüdischen Partner und das Kind dieser Familie, aber je län-

ger der Krieg dauerte, um so gefährlicher wurde die Situation dennoch. Die Taufe und die Konfirmation sind daher wahrscheinlich auch als Versuch zu verstehen, eine Deportation abzuwenden.

Paula und Helmuth Höhne führten gemeinsam ihre „Beratungsstelle für Steuer und Buchhaltung“, zunächst in der Erwin-Rhode-Straße 9 und seit 1936 in der Lutherstraße 47.

Helmuth wurde im September 1940 zum Militärdienst eingezogen, jedoch im Oktober 1941 wieder entlassen mit dem Hinweis auf seine Ehe mit einer Jüdin.

Dasselbe Schicksal traf jetzt auch den Sohn: Herbert Höhne musste im Oktober 1942 das Kurfürst-Friedrich-Gymnasium verlassen:

„Der Schüler verlässt die Anstalt auf Grund des Erl.RMFWEV vom 2.7.42.-EIIe1597 [...] auf Grund seiner Eigenschaft als jüdischer Mischling 1. Grades [...]“.

Von Januar 1943 bis Dezember 1944 arbeitete Herbert bei Hans Bahn Müller als Steinmetzlehrling an der Bauhütte von Helliggeist. Im Jahr 1945 zeigte sich endgültig, dass mit dem Status der Mischehe keinerlei Schutz mehr verbunden war: Vater und Sohn wurden zu Zwangsarbeit verpflichtet. Helmuth Höhne berichtet:

„Auf Grund einer Anordnung der Gestapo wurde ich und mein 16-jähriger Sohn am 29.1.1945 zwangsweise zu einem Sondereinsatz jüdischer Mischlinge 1. Grades und jüdisch Versippter nach Hirschfelde bei Zittau geschickt, wo wir unter erniedrigenden Bedingungen als gewöhnliche Bauhilfsarbeiter arbeiten mussten.“

Und Paula Höhne wurde am 15. Februar 1945 zusammen mit 20 anderen jüdischen Partnern aus Mischehen in das Lager Theresienstadt deportiert.

Das Ende des Krieges brachte alle drei wieder nach Heidelberg zurück. Helmuth Höhne kam bereits Ende Februar 1945



Paula und Herbert Höhne nach der Rückkehr aus Theresienstadt und Zwangsarbeit (Foto: privat)

zurück, Paula und Herbert im Laufe des Juni 1945.

Im Oktober erhielt Helmuth Höhne die Zulassung als Steuerberater zurück und das Ehepaar führte wieder gemeinsam ein Steuerberatungsbüro.

Helmuth engagierte sich in der SPD und wurde in den Stadtrat gewählt.

Der Sohn Herbert wanderte 1948 nach Chile aus, heiratete Mirka Stratigopoulou, eine bekannte chilenische Flötistin. Sie hatten eine Tochter, Danai, die wieder Flucht erlebte, als 1974 Pinochet an die Macht kam. 1958 erhielt Herbert Höhne als Wiedergutmachung 5000 DM. Das Landesamt für Wiedergutmachung schrieb dazu:

„Der Antragsteller wurde durch nationalsozialistische Gewaltmaßnahmen aus Gründen der Rasse in seiner Ausbildung nicht nur geringfügig geschädigt.“

Paula Höhne starb am 26. März 1963 und Helmuth Höhne am 27. Dezember 1969. Beide wurden auf dem Bergfriedhof im Familiengrab beigesetzt.

(DFH, IM)

Gerta von Ubisch

geb. 3.10.1882 in Metz, 1933 Entzug der Lehrbefugnis, 1934 Flucht nach Brasilien, 1952 Rückkehr, gest. 31. März 1965 in Heidelberg

Gerta von Ubisch (auch: Gertrud von Ubisch) war eine deutsche Physikerin, Botanikerin, Pflanzengenetikerin und Hochschullehrerin. Sie war die erste Professorin in Baden (und die 15. in ganz Deutschland).

Der Vater, Dr. Edgar von Ubisch, stammte vom westpreußischen Gut Praust bei Danzig, die Mutter, Anna, geb. Goldschmidt, aus einer gebildeten reichen jüdischen Danziger Kaufmannsfamilie mit zahlreichen Akademikern. Die Familie zog mehrfach um. Die Stelle des Vaters als Direktor des Zeughauses in Berlin markierte den Höhepunkt seiner Karriere als preußischer Offizier, mit Kontakt zur Aristokratie und dem Kaiserhaus. Das Ehepaar hatte vier Kinder, zuerst drei Mädchen, Gerta die jüngste, und dann einen Jungen, Leopold. Gerta und ihr Bruder waren akademisch besonders erfolgreich, wurden Professoren, aber infolge ihrer jüdischen Abstammung nach 1933 ihrer Ämter enthoben. Er durfte als Weltkriegsteilnehmer etwas länger im Amt bleiben.

Gertas Biografie zeigte, mit welchen Widerständen Frauen damals zu kämpfen hatten, wenn sie das Abitur ablegen und studieren wollten. Ihr gewünschtes Studienfach Physik war damals für Frauen sowieso ganz ungewöhnlich. Sie besuchte eine Mädchenschule in Berlin, machte danach auf Wunsch des Vaters eine Haushaltslehre in einem Pfarrhaus, besuchte in Berlin die Gymnasialkurse von Helene Lange, einer Pionierin des Frauenstu-

diums, legte dann 1904 als Externe das Humanistische Abitur in Charlottenburg ab. Sie begann ihr Studium in Heidelberg, denn Baden war das erste Land im Deutschen Reich, das den Frauen ab 1900 ein Studium ermöglichte, wobei es dabei immer noch erschwerende Umstände geben konnte, wie von Ubischs Begegnung mit dem Physiker Philipp Lenard zeigte:

„Schlimmer erging es mir bei Lenard: „Er ließ mich erst geraume Zeit warten und empfing mich dann ohne mir Platz anzubieten oder die Hand zu reichen mit meiner Visitenkarte in der Hand. „Sie haben ja einen traurigen Entschluss gefasst“, sagte er. „Die Frau ist doch zu etwas ganz anderem da. Sie sind unverheiratet? Hätten Sie mir Ihre Verlobungsanzeige geschickt, so würde ich mich sehr gefreut haben, aber so –.“¹

1904–1911 Studium der Physik in Heidelberg, Freiburg, Berlin und Straßburg

15.2.1911 Verleihung des Dokortitels für ihre Arbeit mit dem Titel „Schwingungszahl und Dämpfung im leuchtenden und nichtleuchtenden Natrium-Dampfe“

1912–1913 Sie entdeckte ihr Interesse für die Botanik, ging nach Berlin zu dem Pflanzengenetiker Erwin Baur an die Landwirtschaftliche Hochschule.

1914 bei Carl Correns in Münster; während des Kriegs verdiente sie sich

1 Aus dem Typoskript der Lebenserinnerungen Gerta von Ubischs, S. 46; siehe auch: Gerta von Ubisch. Zwischen allen Welten, 2011, S. 75



Oben links: Gerta von Ubisch mit ihren Geschwistern Leopold, Magda und der Mutter Anna, 1898

Oben rechts: Gerta von Ubisch, 1926

Mitte: Werbebroschüre der Rotterdam Zuid Amerika Lijn, 1950er-Jahre

Unten links: Das Instituto Butantan in Sao Paulo (Ansichtskarte 1934)

Unten rechts: Gerta von Ubisch mit Signe von Ubisch auf der Alten Brücke in Heidelberg, 1956

(Alle Bilder aus: Gerta von Ubisch: Zwischen allen Welten – Die Lebenserinnerungen der ersten Heidelberger Professorin, hgg. von Susan Richter und Armin Schlechter, 2011)



- ihren Lebensunterhalt als Saatzucht-leiterin auf verschiedenen Gütern.
- 1918 von Ubisch ging zurück nach Berlin an das Berliner Pflanzenphysiologische Institut zu Baur
- 1921 Assistentin für Pflanzenphysiologie bei dem Botaniker Ludwig Jost in Heidelberg
- 3.3.1923 Habilitation in Heidelberg bei Ludwig Jost mit einer Arbeit zur Vererbungslehre
- 1924 von Ubisch erhielt ihren ersten Lehrauftrag
- WS 1929/30 Ernennung zur außerordentlichen Professorin der Genetik und damit zur ersten Professorin Badens. Sie etablierte die junge Disziplin Genetik in Heidelberg und erlangte für sich und das Institut bald internationales Renommee.
- 1933 Aufgrund ihrer jüdischen Abstammung wurde ihr die Lehrerlaubnis entzogen und ihre Assistenzstelle gekündigt. Durch Intervention von Ludwig Jost u.a. durfte sie noch bis 1934 lehren, doch ihre Vorlesungen wurden von der NS-Studentenschaft boykottiert (kein Einkommen).
- 1934–1938 Auf Einladung des Akademikerinnenverbandes ging von Ubisch nach Utrecht. Dort erhielt sie einen Ruf als Abteilungsleiterin für Vererbungslehre an das Instituto Butantan in São Paulo. 1935 trat sie eine Stelle am dortigen Schlangeninstitut an. Sie sollte über Pferde forschen, wobei es um die Gewinnung von Immuns Serum gegen Schlangengift ging, und um Haferanbau für die Pferde. Sie forschte auch über Meerschweinchen, Mais, Papaya und Lupinen.
- 1937 ließ sie sich für ein Jahr beurlauben, ging nach Norwegen zu ihrem Bruder Leopold und ließ sich dort am Grauen Star operieren.
- 1938 erhielt sie wie alle ausländischen Mitarbeiter des Instituts die Kündigung.
- 20.2.1936 von Ubisch wurde aus dem Vorlesungsverzeichnis der Universität Heidelberg gestrichen.
- 1939–1946 von Ubisch trat eine Stelle am Zentrum für landwirtschaftliche Forschung in Rio de Janeiro an. 1940 ging sie nach Rolândia, Zufluchtsort vieler jüdischen Flüchtlinge aus Europa. Sie vertrug das subtropische Klima nicht, kehrte 1941 nach São Paulo zurück, fand jedoch keine Anstellung, lebte von Erspartem und privatem Biologieunterricht. Sie musste sich mehrfach an den Augen operieren lassen.
- 1946 Von Ubisch zog nach Norwegen, wo ihr jüngerer Bruder Leopold mit seiner norwegischen Frau lebte. Er war vor seiner Emigration in Münster Professor für Zoologie gewesen. Mangelnde Sprachkenntnisse (man spricht nur Norwegisch) und mangelnde Harmonie mit der norwegischen Schwägerin führen
- 1952 zur Rückkehr nach Heidelberg. Ihr Antrag auf Wiedergutmachung wurde abgelehnt. Sie erhielt aber Gelder aus einem Unterstützungsfond der Universität. Sie klagte bei der Entschädigungskammer des Landgerichts Karlsruhe gegen den Ablehnungsbescheid. In einem Vergleich auf drei Jahre erhielt sie eine monatliche Unterstützung von 150 DM. Mit Hilfe eines Anwalts, der auch die Interessen ihres Bruders in Münster vertrat, stellte sie einen erneuten Antrag und erhielt ab 1956 die Rechtsstellung einer beamteten Dozentin a.D. mit dem Ruhegehalt einer außerordentlichen Professorin (Diätendozentin).
- 31.3.1965 Von Ubisch starb in Heidelberg. Noch am Todestag unterrichtete der Rektor der Universität den Dekan der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät, den Leiter des Botanischen Instituts, die Pressestelle der Universität sowie das Regierungspräsidium Nordbaden über den Tod

von Gerta von Ubisch. Ihr Tod wurde im universitären Mitteilungsblatt verkündet. Eine offizielle Traueranzeige der Universität für ihre erste Professorin ist hingegen nicht nachweisbar. Laut Todesanzeige ihrer Familie erhielt sie am 5. April 1965 um 15 Uhr eine Trauerfeier mit Einäscherung, wurde aber nicht vor Ort beigesetzt. Dies erfolgte in Marburg im Grab ihrer Schwester Magda.

Ehrungen

Seit 1963 werden bestimmte mikroskopische Merkmale auf Pollen „Ubisch-Körper“ genannt.

1993 Auf der Gedenktafel der Universität für die ab 1933 aus dem Amt vertriebenen Heidelberger Universitätslehrer wird auch an Gerta von Ubisch erinnert.

1994 Im Neubaugebiet ‚Am Dorf‘ in Kirchheim ist eine Straße nach ihr benannt: Gertrude-von-Ubisch-Straße

2011 zum 625. Jahr der Universitätsgründung, wurden die 1955 von Gerta von Ubisch verfassten Lebenserinnerungen, die als Typoskript in der Universitätsbibliothek Heidelberg liegen, in edierter Form veröffentlicht: Gerta von Ubisch: Zwischen allen Welten – Die Lebenserinnerungen der ersten Heidelberger Professorin, hgg. von Susan Richter und Armin Schlechter, im Verlag Thorbecke, Ostfildern 2011.

(HG)



Buchcover der Biografie: Gerta von Ubisch: Zwischen allen Welten – Die Lebenserinnerungen der ersten Heidelberger Professorin, 2011

Sally Stroh

geb. 14.1.1894 in Bruchsal, am 22.10.1940 nach Gurs deportiert, am 8.8.1942 über Drancy nach Auschwitz deportiert, am 12.8.1942 ermordet

Klara Stroh, geb. Schweizer

geb. am 6.12.1898 in Bühl/Baden, am 22.10.1940 nach Gurs deportiert, am 8.8.1942 über Drancy nach Auschwitz deportiert, am 12.8.1942 ermordet

Ruth Stroh

geb. 9.7.1923 in Heidelberg, am 29.3.1939 Flucht nach Holland, am 15.7.1942 aus dem Lager Westerbork nach Auschwitz deportiert, am 19.8.1942 ermordet

Ellen Doris Stroh

geb. 15.12.1927 in Heidelberg, am 6.1.1939 in die Israelitische Taubstummenanstalt nach Berlin-Weißensee, am 19.10.1925 von Berlin nach Riga deportiert, am 22.10.1942 ermordet

Heinz Leopold Stroh

geb. 4.7.1930 in Heidelberg, am 29.3.1939 Flucht nach Holland, am 1.6.1943 nach Sobibor deportiert, am 4.6.1943 ermordet.

Lina Schweizer, geb. Stroh

geb. 3.5.1873 in Münzesheim, verst. 31.12.1937 in Heidelberg

Sally Stroh und Klara Schweizer heirateten am 4. September 1922 in Bühl.¹ Klara war dort am 6. Dezember 1898 geboren worden. Sie war die Tochter von Lina Schweizer, geb. Stroh, aus Münzesheim und dem Buchbindermeister Karl Schweizer aus Bühl. Lina war Karls zweite Ehefrau. Klara wuchs mit zwei jüngeren Brüdern auf – Arthur (1903–1968, gestorben in Lima/Peru) und Julius Ferdinand (1900–1952, gestorben in New York). Aus der ersten Ehe ihres Vaters hatte sie zudem vier Halbgeschwister: Laura, Gustav, Berthold und Eugen. Nach dem Tod ihres Vaters im Jahr 1926 zog ihre Mutter Lina zu ihr nach Heidelberg.

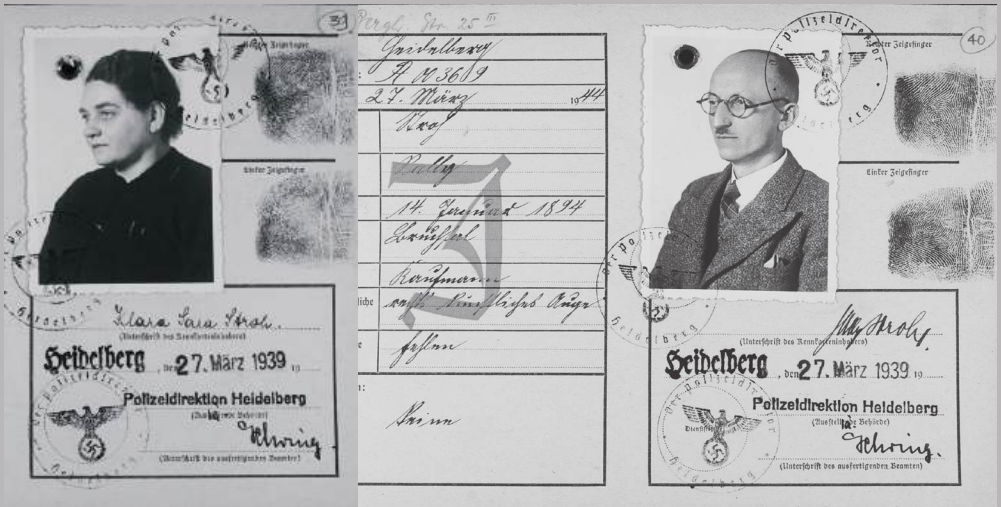
Sally Stroh kam aus Bruchsal, wo er am 14. Januar 1894 geboren wurde. Seine Eltern waren der Synagogendiener Lippmann Stroh und Rosa, geb. Türkheimer. Beide stammten ebenfalls aus Bruchsal. Sally hatte drei Geschwister: Max, der 1937 fliehen konnte, sowie Jenny (1884–1942) und Arthur (1888–1942), die beide in Auschwitz ermordet wurden.

Sally besuchte die Realschule und später die Handelsschule. Er lernte den Beruf des Kaufmanns und spezialisierte sich auf das Fachgebiet Häute und Leder. Mit viel Fleiß baute er sich in dieser Branche eine Existenz auf. Im Ersten Weltkrieg wurde er schwer verwundet und verlor ein Auge

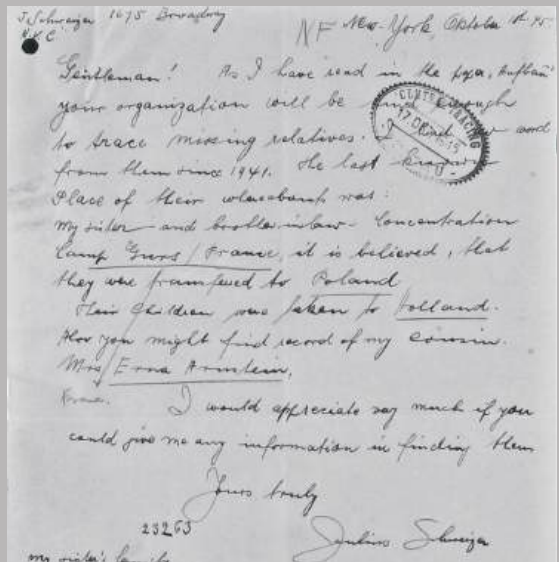
1 Ich danke Gidon Lev aus Givatayim/Tel Aviv sehr herzlich für die zahlreichen Informationen und Details zur Familie Stroh. Wir hatten ein ausführliches Zoomgespräch. Er ist ein Nachkomme der weitverzweigten Familie von Klara Schweizer und bat uns, diese Familie, die von uns schon für die jetzige Stolpersteinverlegung vorgesehen war, durch Stolpersteine, in Erinnerung zu bewahren. Quellen für alle Angaben sind: GLA 480 28585 (1–3), digitalisierte Kennkarten in Yad Vashem, Gedenkbuch des Bundesarchivs: Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, Arolsen Archiv, Archief Amsterdam.

Stroh Salln, Leder, Schäfte u. Schuhmacher- Bedarfsartikel, Ziegelgasse 26 1262 BK Bo 2975, Wohnung: Ziegelg. 22

Eintrag der Lederhandlung Stroh im Heidelberger Adressbuch von 1927



Die Fotos zeigen Klara und Sally Stroh in der sog. Kennkarte. Die Kennkarte wurde im Sommer 1938 eingeführt und war für Juden Pflicht. Sie enthielt ein Passbild und Fingerabdrücke und Juden wurde zudem ein gelbes „J“ eingestempelt. (Quelle: www.yadvashem.org)



Oben: Gustav Schweizer, der Halbbruder von Klara Stroh (Foto: Gidon Lev) Rechts: Brief von Julius Schweizer an den Internationalen Suchdienst vom Oktober 1945 (Quelle: Gidon Lev)

– ein Verlust, der ihn sein Leben lang einschränkte und körperlich zeichnete.

Auch Klara war beruflich ausgebildet: Nach der Volksschule besuchte sie ebenfalls drei Jahre die Handelsschule. Sie beherrschte Buchhaltung, Maschinenschreiben und Kuzschrift – Fähigkeiten, die ihr später helfen sollten, das gemeinsame Geschäft mitzutragen.

Nach ihrer Hochzeit zogen Sally und Klara nach Heidelberg, wo sie den Schritt in die Selbstständigkeit wagten und ein Geschäft für Leder- und Schuhmacherbedarfsartikel in der Ziegelgasse 26 eröffneten. Sie wohnten seit 1926 in der Ziegelgasse 22. Das Geschäft lief gut, sodass sie bald eine Filiale in Bruchsal eröffnen konnten. Auch ihre Familie wuchs: Alle drei Kinder wurden in Heidelberg geboren – Ruth, die Älteste, am 9. Juli 1923, Doris Ellen am 15. Dezember 1927 und Heinz, der Jüngste, am 4. Juli 1930.

Doch das Leben meinte es nicht gut mit ihnen. Etwa 1931/32 hatte Sally infolge seiner Verletzung einen schweren Autounfall, der ihn dauerhaft einschränkte. Geschäftsreisen, die für den Betrieb unerlässlich waren, konnte er nicht mehr selbst übernehmen. Fortan waren Klara und sein Bruder Max seine wichtigste Unterstützung. Max übernahm den Außendienst, er belieferte die Schuhmacher im Umland, während Klara täglich nach Bruchsal pendelte, um die Filiale zu führen. In beiden Läden arbeiteten auch Angestellte und Lehrlinge – ein kleines, aber stabiles Unternehmen.²

All das änderte sich mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Jahr 1933. Von einem Tag auf den anderen war die Familie Anfeindungen und systematischer Ausgrenzung ausgesetzt. Der reichsweite

Bojkott jüdischer Geschäfte traf auch die Strohs mit voller Wucht. Viele Kunden, die auf Rechnung gekauft hatten, weigerten sich zu zahlen. Die offenen Forderungen beliefen sich schließlich auf etwa 40.000 Reichsmark – eine große Summe für ein kleines Geschäft. Der Aufruf „Kauft nicht bei Juden“ zeigte seine Wirkung. Eine Zeitzeugin³ berichtete später, dass viele Schuster weiterhin im Geschäft einkauften, aber nur einen Teil bezahlten. Sie nutzten die Gelegenheit skrupellos aus, im Wissen, dass jüdische Geschäftsleute rechtlich schutzlos waren und man sie ohne Konsequenzen betrügen und bestehlen konnte. Der Staat tolerierte diese Übergriffe nicht nur – er legitimierte sie.

Nach der Pogromnacht im November 1938 wurde ihre materielle Existenz endgültig zerstört. Ihre Geschäfte in Heidelberg und Bruchsal wurden verwüstet, geplündert – die Waren geraubt. Nur wenige Wochen später mussten Sally und Klara aufgeben. Am 11. Januar 1939 wurde ihre Firma gelöscht – aus dem Handelsregister gestrichen.⁴ Sie hatten alles verloren.

Auch ihre Wohnung in der Ziegelgasse 22 durften sie nicht behalten. Sie kamen in der Bergheimer Straße 25 unter, im Haus von Nathalie Sternweiler⁵ – das zu einem sog. „Judenhaus“ wurde. Von dort aus wurden sie am 22. Oktober 1940 gemeinsam mit 14 weiteren jüdischen Hausbewohner*innen nach Südfrankreich deportiert, in das Internierungslager Gurs – ein Ort des Elends, der Kälte und der Hoffnungslosigkeit.

Fast zwei Jahre überlebten sie dort, bis sie am 8. August 1942 über das Lager Drancy nach Auschwitz verschleppt wurden. Gleich nach ihrer Ankunft wurden Sally und Klara Stroh ermordet.

² GLA 480 28585 (1–3).

³ Ebd.

⁴ Ebd.

⁵ Für Nathalie Sternweiler, ihre Tochter Rositta und deren Mann Arthur Wertheimer wurden am 7.2.2024 in der Bergheimer Str. 25 Stolpersteine verlegt. Siehe: <https://www.stolpersteine-heidelberg.de/mediapool/pdf/2024-fam-sternweiler-wertheimer.pdf>.



acc BS gAvr		Overleden te <i>Saltz</i> op <i>4.6.43</i>	2) Gelever.
Akte no. <i>1826661</i>			
Stroh--		4 Juli 1930	
Heinz Leopold--		Heidelberg	
		Duitsland	
Sally--		geb. op	
Schweizer, Klara--		Fruchsal DI	
Geburtsnaam en 10) Voornamen		11-12) Geboren	13) Huwelijk gesloten
14-15-16) Huwelijk ontbonden			
21) Dicht. ranglijst		22)	23)
24) Dicht. ranglijst		25)	26)
27) Dicht. ranglijst		28)	29)
30) Dicht. ranglijst		31)	32)
33) Dicht. ranglijst		34)	35)
36) Dicht. ranglijst		37)	38)
39) Dicht. ranglijst		40)	41)
42) Dicht. ranglijst		43)	44)
45) Dicht. ranglijst		46)	47)
48) Dicht. ranglijst		49)	50)
51) Dicht. ranglijst		52)	53)
54) Dicht. ranglijst		55)	56)
57) Dicht. ranglijst		58)	59)
60) Dicht. ranglijst		61)	62)
63) Dicht. ranglijst		64)	65)
66) Dicht. ranglijst		67)	68)
69) Dicht. ranglijst		70)	71)
72) Dicht. ranglijst		73)	74)
75) Dicht. ranglijst		76)	77)
78) Dicht. ranglijst		79)	80)
81) Dicht. ranglijst		82)	83)
84) Dicht. ranglijst		85)	86)
87) Dicht. ranglijst		88)	89)
90) Dicht. ranglijst		91)	92)
93) Dicht. ranglijst		94)	95)
96) Dicht. ranglijst		97)	98)
99) Dicht. ranglijst		100)	101)
102) Dicht. ranglijst		103)	104)
105) Dicht. ranglijst		106)	107)
108) Dicht. ranglijst		109)	110)
111) Dicht. ranglijst		112)	113)
114) Dicht. ranglijst		115)	116)
117) Dicht. ranglijst		118)	119)
120) Dicht. ranglijst		121)	122)
123) Dicht. ranglijst		124)	125)
126) Dicht. ranglijst		127)	128)
129) Dicht. ranglijst		130)	131)
132) Dicht. ranglijst		133)	134)
135) Dicht. ranglijst		136)	137)
138) Dicht. ranglijst		139)	140)
141) Dicht. ranglijst		142)	143)
144) Dicht. ranglijst		145)	146)
147) Dicht. ranglijst		148)	149)
150) Dicht. ranglijst		151)	152)
153) Dicht. ranglijst		154)	155)
156) Dicht. ranglijst		157)	158)
159) Dicht. ranglijst		160)	161)
162) Dicht. ranglijst		163)	164)
165) Dicht. ranglijst		166)	167)
168) Dicht. ranglijst		169)	170)
171) Dicht. ranglijst		172)	173)
174) Dicht. ranglijst		175)	176)
177) Dicht. ranglijst		178)	179)
180) Dicht. ranglijst		181)	182)
183) Dicht. ranglijst		184)	185)
186) Dicht. ranglijst		187)	188)
189) Dicht. ranglijst		190)	191)
192) Dicht. ranglijst		193)	194)
195) Dicht. ranglijst		196)	197)
198) Dicht. ranglijst		199)	200)
201) Dicht. ranglijst		202)	203)
204) Dicht. ranglijst		205)	206)
207) Dicht. ranglijst		208)	209)
210) Dicht. ranglijst		211)	212)
213) Dicht. ranglijst		214)	215)
216) Dicht. ranglijst		217)	218)
219) Dicht. ranglijst		220)	221)
222) Dicht. ranglijst		223)	224)
225) Dicht. ranglijst		226)	227)
228) Dicht. ranglijst		229)	230)
231) Dicht. ranglijst		232)	233)
234) Dicht. ranglijst		235)	236)
237) Dicht. ranglijst		238)	239)
240) Dicht. ranglijst		241)	242)
243) Dicht. ranglijst		244)	245)
246) Dicht. ranglijst		247)	248)
249) Dicht. ranglijst		250)	251)
252) Dicht. ranglijst		253)	254)
255) Dicht. ranglijst		256)	257)
258) Dicht. ranglijst		259)	260)
261) Dicht. ranglijst		262)	263)
264) Dicht. ranglijst		265)	266)
267) Dicht. ranglijst		268)	269)
270) Dicht. ranglijst		271)	272)
273) Dicht. ranglijst		274)	275)
276) Dicht. ranglijst		277)	278)
279) Dicht. ranglijst		280)	281)
282) Dicht. ranglijst		283)	284)
285) Dicht. ranglijst		286)	287)
288) Dicht. ranglijst		289)	290)
291) Dicht. ranglijst		292)	293)
294) Dicht. ranglijst		295)	296)
297) Dicht. ranglijst		298)	299)
300) Dicht. ranglijst		301)	302)
303) Dicht. ranglijst		304)	305)
306) Dicht. ranglijst		307)	308)
309) Dicht. ranglijst		310)	311)
312) Dicht. ranglijst		313)	314)
315) Dicht. ranglijst		316)	317)
318) Dicht. ranglijst		319)	320)
321) Dicht. ranglijst		322)	323)
324) Dicht. ranglijst		325)	326)
327) Dicht. ranglijst		328)	329)
330) Dicht. ranglijst		331)	332)
333) Dicht. ranglijst		334)	335)
336) Dicht. ranglijst		337)	338)
339) Dicht. ranglijst		340)	341)
342) Dicht. ranglijst		343)	344)
345) Dicht. ranglijst		346)	347)
348) Dicht. ranglijst		349)	350)
351) Dicht. ranglijst		352)	353)
354) Dicht. ranglijst		355)	356)
357) Dicht. ranglijst		358)	359)
360) Dicht. ranglijst		361)	362)
363) Dicht. ranglijst		364)	365)
366) Dicht. ranglijst		367)	368)
369) Dicht. ranglijst		370)	371)
372) Dicht. ranglijst		373)	374)
375) Dicht. ranglijst		376)	377)
378) Dicht. ranglijst		379)	380)
381) Dicht. ranglijst		382)	383)
384) Dicht. ranglijst		385)	386)
387) Dicht. ranglijst		388)	389)
390) Dicht. ranglijst		391)	392)
393) Dicht. ranglijst		394)	395)
396) Dicht. ranglijst		397)	398)
399) Dicht. ranglijst		400)	401)
402) Dicht. ranglijst		403)	404)
405) Dicht. ranglijst		406)	407)
408) Dicht. ranglijst		409)	410)
411) Dicht. ranglijst		412)	413)
414) Dicht. ranglijst		415)	416)
417) Dicht. ranglijst		418)	419)
420) Dicht. ranglijst		421)	422)
423) Dicht. ranglijst		424)	425)
426) Dicht. ranglijst		427)	428)
429) Dicht. ranglijst		430)	431)
432) Dicht. ranglijst		433)	434)
435) Dicht. ranglijst		436)	437)
438) Dicht. ranglijst		439)	440)
441) Dicht. ranglijst		442)	443)
444) Dicht. ranglijst		445)	446)
447) Dicht. ranglijst		448)	449)
450) Dicht. ranglijst		451)	452)
453) Dicht. ranglijst		454)	455)
456) Dicht. ranglijst		457)	458)
459) Dicht. ranglijst		460)	461)
462) Dicht. ranglijst		463)	464)
465) Dicht. ranglijst		466)	467)
468) Dicht. ranglijst		469)	470)
471) Dicht. ranglijst		472)	473)
474) Dicht. ranglijst		475)	476)
477) Dicht. ranglijst		478)	479)
480) Dicht. ranglijst		481)	482)
483) Dicht. ranglijst		484)	485)
486) Dicht. ranglijst		487)	488)
489) Dicht. ranglijst		490)	491)
492) Dicht. ranglijst		493)	494)
495) Dicht. ranglijst		496)	497)
498) Dicht. ranglijst		499)	500)
501) Dicht. ranglijst		502)	503)
504) Dicht. ranglijst		505)	506)
507) Dicht. ranglijst		508)	509)
510) Dicht. ranglijst		511)	512)
513) Dicht. ranglijst		514)	515)
516) Dicht. ranglijst		517)	518)
519) Dicht. ranglijst		520)	521)
522) Dicht. ranglijst		523)	524)
525) Dicht. ranglijst		526)	527)
528) Dicht. ranglijst		529)	530)
531) Dicht. ranglijst		532)	533)
534) Dicht. ranglijst		535)	536)
537) Dicht. ranglijst		538)	539)
540) Dicht. ranglijst		541)	542)
543) Dicht. ranglijst		544)	545)
546) Dicht. ranglijst		547)	548)
549) Dicht. ranglijst		550)	551)
552) Dicht. ranglijst		553)	554)
555) Dicht. ranglijst		556)	557)
558) Dicht. ranglijst		559)	560)
561) Dicht. ranglijst		562)	563)
564) Dicht. ranglijst		565)	566)
567) Dicht. ranglijst		568)	569)
570) Dicht. ranglijst		571)	572)
573) Dicht. ranglijst		574)	575)
576) Dicht. ranglijst		577)	578)
579) Dicht. ranglijst		580)	581)
582) Dicht. ranglijst		583)	584)
585) Dicht. ranglijst		586)	587)
588) Dicht. ranglijst		589)	590)
591) Dicht. ranglijst		592)	593)
594) Dicht. ranglijst		595)	596)
597) Dicht. ranglijst		598)	599)
600) Dicht. ranglijst		601)	602)
603) Dicht. ranglijst		604)	605)
606) Dicht. ranglijst		607)	608)
609) Dicht. ranglijst		610)	611)
612) Dicht. ranglijst		613)	614)
615) Dicht. ranglijst		616)	617)
618) Dicht. ranglijst		619)	620)
621) Dicht. ranglijst		622)	623)
624) Dicht. ranglijst		625)	626)
627) Dicht. ranglijst		628)	629)
630) Dicht. ranglijst		631)	632)
633) Dicht. ranglijst		634)	635)
636) Dicht. ranglijst		637)	638)
639) Dicht. ranglijst		640)	641)
642) Dicht. ranglijst		643)	644)
645) Dicht. ranglijst		646)	647)
648) Dicht. ranglijst		649)	650)
651) Dicht. ranglijst		652)	653)
654) Dicht. ranglijst		655)	656)
657) Dicht. ranglijst		658)	659)
660) Dicht. ranglijst		661)	662)
663) Dicht. ranglijst		664)	665)
666) Dicht. ranglijst		667)	668)
669) Dicht. ranglijst		670)	671)
672) Dicht. ranglijst		673)	674)
675) Dicht. ranglijst		676)	677)
678) Dicht. ranglijst		679)	680)
681) Dicht. ranglijst		682)	683)
684) Dicht. ranglijst		685)	686)
687) Dicht. ranglijst		688)	689)
690) Dicht. ranglijst		691)	692)
693) Dicht. ranglijst		694)	695)
696) Dicht. ranglijst		697)	698)
699) Dicht. ranglijst		700)	701)
702) Dicht. ranglijst		703)	704)
705) Dicht. ranglijst		706)	707)
708) Dicht. ranglijst		709)	710)
711) Dicht. ranglijst		712)	713)
714) Dicht. ranglijst		715)	716)
717) Dicht. ranglijst		718)	719)
720) Dicht. ranglijst		721)	722)
723) Dicht. ranglijst		724)	725)
726) Dicht. ranglijst		727)	728)
729) Dicht. ranglijst		730)	731)
732) Dicht. ranglijst		733)	734)
735) Dicht. ranglijst		736)	737)
738) Dicht. ranglijst		739)	740)
741) Dicht. ranglijst		742)	743)
744) Dicht. ranglijst		745)	746)
747) Dicht. ranglijst		748)	749)
750) Dicht. ranglijst		751)	752)
753) Dicht. ranglijst		754)	755)
756) Dicht. ranglijst		757)	758)
759) Dicht. ranglijst		760)	761)
762) Dicht. ranglijst		763)	764)
765) Dicht. ranglijst		766)	767)
768) Dicht. ranglijst		769)	770)
771) Dicht. ranglijst		772)	773)
774) Dicht. ranglijst		775)	776)
777) Dicht. ranglijst		778)	779)
780) Dicht. ranglijst		781)	782)
783) Dicht. ranglijst		784)	785)
786) Dicht. ranglijst		787)	788)
789) Dicht. ranglijst		790)	791)
792) Dicht. ranglijst		793)	794)
795) Dicht. ranglijst		796)	797)
798) Dicht. ranglijst		799)	800)
801) Dicht. ranglijst		802)	803)
804) Dicht. ranglijst		805)	806)
807) Dicht. ranglijst		808)	809)
810) Dicht. ranglijst		811)	812)
813) Dicht. ranglijst		814)	815)
816) Dicht. ranglijst		817)	818)
819) Dicht. ranglijst		820)	821)
822) Dicht. ranglijst		823)	824)
825) Dicht. ranglijst		826)	827)
828) Dicht. ranglijst		829)	830)
831) Dicht. ranglijst		832)	833)
834) Dicht. ranglijst		835)	836)
837) Dicht. ranglijst		838)	839)
8			

Die Kinder

Was geschah mit ihren drei Kindern: Es ist anzunehmen, dass die Eheleute nach der Reichspogromnacht 1938 alles daransetzten, zuerst ihre Kinder in Sicherheit zu bringen – weg aus einem Land, das ihnen zunehmend jedes Lebensrecht absprach. Wie schwer muss es ihnen gefallen sein, sich von ihren Kindern zu trennen.

Nach dem Novemberpogrom 1938 öffneten England und die Niederlande ihre Grenzen für sogenannte Kindertransporte, eines der größten aber auch tragischsten Rettungsunternehmen. Die Einreiseerlaubnis galt für Kinder und Jugendliche bis 17 Jahre, Erwachsene durften ihre Kinder nicht begleiten. Die Niederlande spielten eine zentrale Rolle bei der Organisation und Durchführung dieser Transporte. Von dort aus sollten die Kinder weiter nach England gebracht werden und in unserem Fall vermutlich in die USA, denn dort lebte ein Onkel, Klaras Bruder, Julius Ferdinand⁶.

Die älteste Tochter Ruth, 15 Jahre, und der Sohn Heinz, 8 Jahre, konnten in jüdischen Kinderheimen in den Niederlanden untergebracht werden. Es gab mehrere solcher Heime, aber auch Pflegefamilien, die im Jahr 1939 Zufluchtsorte für viele jüdische Kinder aus Deutschland und Österreich wurden. Einige Einrichtungen entstanden eigens zu diesem Zweck, um jüdische Kinder aufzunehmen – ein bekanntes Beispiel ist das 1939 von der jüdischen Gemeinde gegründete Kinderheim „De Korenbloem“ in Amsterdam. Doch nach der Besetzung der Niederlande

durch die Deutschen im Mai 1940 waren die Kinder auch hier nicht mehr sicher.

Ruth und Heinz Leopold Stroh verließen laut Melderegister am 29. März 1939 Heidelberg. Ihre erste Station in den Niederlanden war die Quarantäneeinrichtung Beneden Heijplaat, Quarantainestraat 1, in Rotterdam (30. März 1939) – ursprünglich für Seeleute mit ansteckenden Krankheiten 1934 errichtet, wurde sie von Dezember 1938 bis November 1939 als Flüchtlingslager für jüdische Flüchtlinge genutzt – sowohl für Erwachsene als auch für unbegleitete Kinder. Hier blieben sie bis 17. April und kamen dann in das Flüchtlingslager Achterklooster, Hoogstraat 79 ebenfalls in Rotterdam.⁷ In der Nähe des Hafens waren die Bedingungen in diesem Lager sehr trostlos und unsicher, wie Zeugen berichten, die Kinder fühlten sich sehr unwohl.⁸

Auf einer niederländischen Karteikarte im Stadtarchiv Amsterdam sind die Personalien von **Heinz Stroh**⁹ sowie vier Wohnadressen mit Datum maschinenschriftlich vermerkt. Für Ruth existiert eine vergleichbare Karte¹⁰ mit neun verschiedenen Adressen in den Niederlanden. Die häufigen Adressenwechsel machen deutlich wie unsicher ihr Aufenthalt war und in welcher Gefahr sie ständig schwebten. Aus den Karten lässt sich auch entnehmen, dass sich die Wege der Geschwister während des Aufenthalts im Achterklooster in Rotterdam trennten. Während Ruth bis 10. August 1939 in der Hoogstraat 79 blieb, kam Heinz am 18. Juli 1939 nach Amsterdam. Seine Adresse

6 GLA 480 28585 (1–3).

7 <https://www.alemannia-judaica.de/images/Images%20435/Michelstadt%20Brigitte%20Diersch%20S%2039-52.pdf> (eingesehen 29.7.2025).

8 https://www.dokin.nl/refugee_homes/rotterdam-achterklooster-hoogstraat/.

9 https://archieff.amsterdam/indexen/persons?ss=%7B%22q%22:%22Heinz%20Stroh%22%7D&sort=%7B%22order_i_datum%22:%22asc%22%7D (eingesehen 29.7.2025).

10 https://archieff.amsterdam/indexen/persons?ss=%7B%22q%22:%22Ruth%20Stroh%22%7D&sort=%7B%22order_i_datum%22:%22asc%22%7D (eingesehen 29.7.2025).

dort war Stadionweg 74, bei Ernst Meerapfel. Die deutsche Familie Meerapfel aus Untergrombach, die dort eine der größten Tabakgroßhandlungen¹¹ der Region betrieb, hatte, ist bereits 1933 in die Niederlande geflohen und hat viele jüdische Kinder finanziell unterstützt und ihnen ein Zuhause gegeben. Vermutlich bürgte die Familie finanziell für die Einreise der Kinder in die Niederlande. Die Familie Meerapfel floh am 27. Februar 1940 nach England, von da in die USA.

Nach Aufenthalten an verschiedenen weiteren Orten kam Heinz Stroh am 5. April 1941 in das Portugiesisch-Israelitische Jungenwaisenhaus in der Plantage Middenlaan 80, Amsterdam. Laut Meldekarte blieb er dort fast zwei Jahre. Am 11. Februar 1943 wurde er in das Lager Vught (KZ Herzogenbusch) überstellt – eines von fünf deutschen Konzentrationslagern in den Niederlanden, eröffnet am 5. Januar 1943. Wenig später am 17. Februar wurde er in das Lager Westerbork verlegt. Dieses Lager wurde nach dem Einmarsch der Wehrmacht unter direkte deutsche Verwaltung gestellt und diente fortan als Durchgangslager für die Transporte in die Vernichtungslager im Osten. Von dort wurde er am 1. Juni 1943 in das Konzentrationslager Sobibor in Polen deportiert.¹² Die Fahrt dorthin dauerte in der Regel drei Tage. Sein offizielles Todesdatum ist der 4. Juni 1943 – er wurde also unmittelbar nach seiner Ankunft ermordet. Im ehemaligen KZ Herzogenbusch, das heute eine Gedenkstätte ist, erinnert ein Denkmal an 1.269 ermordete jüdische Kinder und Jugendliche. Vielleicht steht auch sein Name dort.

Im Arosen Archiv findet sich ebenfalls eine Karteikarte von **Ruth Stroh**. Daraus geht hervor, dass sie am 15. Juli 1942 nach Auschwitz deportiert wurde.¹³ Am 14. und 15. Juli 1942 fuhren die ersten Deportationszüge aus dem Lager Westerbork. Auf der Rückseite der Karte ist das Datum 10. Juli 1942 vermerkt – vermutlich der Tag ihrer Einlieferung in Westerbork. Ihre letzte bekannte Adresse in

1. Name: <u>Wittmann, Jo. dep. 18</u> 2. Nr. <u>24</u> <u>1946</u>		3. Alter: _____	
4. <u>Strich</u> _____	5. <u>geb.</u> <u>9. Juli 1923</u>	6. <u>geb. Ort</u> <u>Köster</u>	7. <u>geb. Land</u> _____
8. <u>Heimatort</u> _____	9. <u>am. Heidelberg</u>	10. <u>am. Deutschland</u>	11. <u>am. W.</u>
12. <u>geb. v. Sally</u> _____	13. <u>geb. v. Pruchal</u> <u>El.</u>	14. <u>geb. v. Pruchal</u> <u>El.</u>	15. <u>geb. v. Pruchal</u> <u>El.</u>
16. <u>geb. v. Scheiner, Clara</u> _____	17. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	18. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	19. <u>geb. v. Scheiner</u> _____
20. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	21. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	22. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	23. <u>geb. v. Scheiner</u> _____
24. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	25. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	26. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	27. <u>geb. v. Scheiner</u> _____
28. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	29. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	30. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	31. <u>geb. v. Scheiner</u> _____
32. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	33. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	34. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	35. <u>geb. v. Scheiner</u> _____
36. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	37. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	38. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	39. <u>geb. v. Scheiner</u> _____
40. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	41. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	42. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	43. <u>geb. v. Scheiner</u> _____
44. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	45. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	46. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	47. <u>geb. v. Scheiner</u> _____
48. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	49. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	50. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	51. <u>geb. v. Scheiner</u> _____
52. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	53. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	54. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	55. <u>geb. v. Scheiner</u> _____
56. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	57. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	58. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	59. <u>geb. v. Scheiner</u> _____
60. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	61. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	62. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	63. <u>geb. v. Scheiner</u> _____
64. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	65. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	66. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	67. <u>geb. v. Scheiner</u> _____
68. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	69. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	70. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	71. <u>geb. v. Scheiner</u> _____
72. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	73. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	74. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	75. <u>geb. v. Scheiner</u> _____
76. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	77. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	78. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	79. <u>geb. v. Scheiner</u> _____
80. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	81. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	82. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	83. <u>geb. v. Scheiner</u> _____
84. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	85. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	86. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	87. <u>geb. v. Scheiner</u> _____
88. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	89. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	90. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	91. <u>geb. v. Scheiner</u> _____
92. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	93. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	94. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	95. <u>geb. v. Scheiner</u> _____
96. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	97. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	98. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	99. <u>geb. v. Scheiner</u> _____
100. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	101. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	102. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	103. <u>geb. v. Scheiner</u> _____
104. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	105. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	106. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	107. <u>geb. v. Scheiner</u> _____
108. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	109. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	110. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	111. <u>geb. v. Scheiner</u> _____
112. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	113. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	114. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	115. <u>geb. v. Scheiner</u> _____
116. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	117. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	118. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	119. <u>geb. v. Scheiner</u> _____
120. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	121. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	122. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	123. <u>geb. v. Scheiner</u> _____
124. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	125. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	126. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	127. <u>geb. v. Scheiner</u> _____
128. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	129. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	130. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	131. <u>geb. v. Scheiner</u> _____
132. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	133. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	134. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	135. <u>geb. v. Scheiner</u> _____
136. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	137. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	138. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	139. <u>geb. v. Scheiner</u> _____
140. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	141. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	142. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	143. <u>geb. v. Scheiner</u> _____
144. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	145. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	146. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	147. <u>geb. v. Scheiner</u> _____
148. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	149. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	150. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	151. <u>geb. v. Scheiner</u> _____
152. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	153. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	154. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	155. <u>geb. v. Scheiner</u> _____
156. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	157. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	158. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	159. <u>geb. v. Scheiner</u> _____
160. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	161. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	162. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	163. <u>geb. v. Scheiner</u> _____
164. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	165. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	166. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	167. <u>geb. v. Scheiner</u> _____
168. <u>geb. v. Scheiner</u> _____	169. <u>geb. v. Scheiner</u> _____		

Oben: Meldekarte von Ruth Stroh, Niederlande
(Quelle: Stadsarchief Amsterdam)

STROCH, Ruth Sore
V/13
Amsterdam, Weesperzijde 17 bhs
9.7.23 Heideberg
zonder
zonder
ongehuwd
15-7-42 Trpt

Karteikarte des Lagers Westerbork von Ruth Stroh (Quelle: Arolsen Archiv)

Amsterdam war Weesperzijde 17 bhs (Bovenhuis = Obergeschoss) – eine schöne Gegend am Ufer der Amstel, in der seit Generationen viele jüdische Familien lebten.¹⁴ Heute erinnern dort zahlreiche Stol-

11 Meerapfel-Zigarren sind bis heute eine der bedeutendsten Zigarrenmarken der Welt. Siehe: <https://cigarpassion.ch/de/de-la-tradition-a-linnovation-lheritage-legendaire-des-cigares-meerapfel/> (eingesehen 30.7.2025).

12 Arolsen Archiv.

13 <https://collections.arolsen-archives.org/en/search/person/130382769?s=Ruth%20S%20Stroh&t=2575079&p=23> (eingesehen 30.7.2025).

14 <https://www.joodsmonument.nl/nl/page/66783/weesperzijde-17-i-amsterdam>(eingesehen 30.7.2025).



Haus Weespersijde 17, eine Wohnadresse von Ruth, rechter Eingang (Bildquelle: <https://www.makelaaramsterdam.nl/objecten/weesperszijde-17-huis/>)

persteine an die einstigen Bewohner.¹⁵ Ruth wurde am 30. September 1942 in Auschwitz ermordet.¹⁶

Für die mittlere Tochter, **Ellen Doris**, war eine Flucht nahezu unmöglich. Sie war gehörlos. Für Menschen mit Behinderung war es kaum möglich, ein Aufnahmeland zu finden – nur wenige Staaten waren bereit, beeinträchtigte Menschen aufzunehmen. Der Handlungsspielraum der Eltern war daher vermutlich stark eingeschränkt. Möglicherweise war dies auch der Grund, warum sie Deutschland nicht längst verlassen hatten – sie wollten ihr gehörloses Kind nicht zurücklassen.

Bis zum 10. November 1938 besuchte Ellen die Staatliche Gehörlosenschule in Heidelberg. Auf Antrag des Klassenlehrers wurde sie an diesem Tag gemeinsam mit einer anderen jüdischen Schülerin,

Ingelore Herz, entlassen, „da ihre Anwesenheit den Lehrer im weltanschaulichen Unterricht in untragbarer Weise“ hemmen würde.¹⁷ Laut Einwohnermeldekarte verließ Ellen am 6. Januar 1939 Heidelberg. Ihre Eltern fanden für sie einen Platz an der Israelitischen Taubstummenschule (ITA) in Berlin-Weißensee.¹⁸ Die 1889 gegründete Schule war eine der wenigen Bildungseinrichtungen im Deutschen Reich, die sich auf die Förderung gehörloser jüdischer Kinder spezialisiert hatte.

Seit 1919 leitete der Pädagoge Felix Reich (1885–1964) die Einrichtung, die von seinem Vater gegründet worden war. Bereits Anfang 1933 wurde Reich als Jude aus dem Bundesvorstand deutscher Taubstummenlehrer ausgeschlossen. Nach der Pogromnacht vom 9. November 1938 wurde er wie rund dreißigtausend andere jüdische Männer in sogenannte Schutzhaft genommen und war bis zum 20. Dezember im Konzentrationslager Sachsenhausen inhaftiert. Spätestens nach seiner Rückkehr dürfte ihm bewusst gewesen sein, in welcher akuten Gefahr er selbst und die ihm anvertrauten Kinder schwebten. Heute wissen wir, wie stark der Druck auf jüdische Inhaftierte war, das Land zu verlassen – bis hin zu schweren Misshandlungen.

Im Sommer 1939 gelang es Reich, mit zehn Kindergartenkindern im Rahmen eines Kindertransports nach London zu gelangen. Vom britischen Unterrichtsministerium erwirkte er die Erlaubnis, auch die übrigen Schüler, Lehrer und Angestellten der ITA nach Großbritannien zu ho-

15 <https://www.tracesofwar.com/sights/154105/Stumbling-Stones-Weesperszijde-17.htm> (eingesehen 30.7.2025).

16 <https://collections.arolsen-archives.org/en/search/person/5153314?s=Ruth%20Stroh&t=224166&p=23> (eingesehen 30.7.2025).

17 Siehe Heidelberg. Jahrbuch zur Geschichte der Stadt 2025, Jg. 29, Wolfgang Vater: Die Heidelberger Gehörlosenschule im Dritten Reich, S. 63–83, dort S. 79.

18 Berlin-Weißensee, Parkstraße 22; <http://www.judentum.net/deutschland/taubstummenanstalt.htm>; sein Trägerverein, Jedide Ilmim (Freunde der Taubstummen), wurde am 23. Oktober 1939 aufgelöst und in die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland eingegliedert.



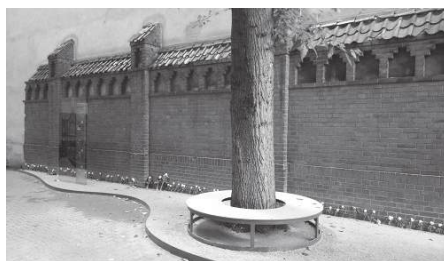
Oben: Israelitische Taubstummen-Anstalt
Parkstraße 22, Berlin-Weißensee; unten: Ge-
denktafel an der ITA (Fotos: Wikipedia)

len.¹⁹ Vielleicht hatten Ellens Eltern von diesen Plänen erfahren und hofften, ihr Kind auf diesem Weg retten zu können.²⁰

Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs im September 1939 scheiterte Reichs Rettungsplan endgültig. Ellen Doris blieb zurück – in einem Land, das ihr jegliche Rechte entzog und sie zusätzlich durch das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ bedrohte.

Im Februar 1940 waren noch 22 Kinder an der ITA, vier Lehrer bzw. Betreuer sowie drei Hauswirtschaftsschülerinnen. Im Oktober 1941 befand sich die Gehörlosenschule nicht mehr in Weißensee. Nur noch zwölf taubstumme Kinder wurden nun in der Jüdischen Volksschule im Auerbachschen Waisenhaus in der Schönhäuser Allee 162 unterrichtet.²¹ Am 26. Juni 1942 wurden alle jüdischen Schulen in Berlin aufgelöst.

Am 19. Oktober 1942 verließ der 21. „Osttransport“ mit 959 Menschen Berlin.²² Darunter befanden sich knapp 60 Kinder zwischen zwei und sechzehn Jahren aus dem Auerbachschen Waisenhaus sowie drei ihrer Betreuer. Ziel war Riga. Dort erschossen SS-Angehörige die meisten Verschleppten in den umliegenden Wäldern. Ellens Tod ist im Gedenkbuch des Bundesarchivs mit dem Datum 22. Oktober 1942 angegeben – drei Tage nach der Abfahrt aus Berlin.



Das Auerbachsche Waisenhaus wurde im Krieg zerstört. Nur ein Teil der Gartenmauer blieb erhalten und gehört heute zu den Erinnerungsorten in Berlin. Seit dem 26. Juni 2014 sind die bislang bekannten Namen und das Alter der ermordeten Kinder sowie ihrer Betreuer auf der alten Klinkermauer zu lesen⁶. Darunter befindet sich der Name Ellen Doris Stroh. Sie wurde 14 Jahre alt.²³

(CR)



Oben: Teil der Gartenmauer des Auerbachschen Waisenhauses in Berlin; im unteren Bild ist der Name Ellen Doris Stroh zu lesen (Fotos: privat)

19 <http://www.judentum.net/deutschland/taubstummenanstalt.htm>.

20 Der 1. Kindertransport von Berlin fand am 1.12.1938 statt, siehe <https://www.bpb.de/themen/migration-integration/kurzdossiers/278846/kindertransporte-nach-grossbritannien/>.

21 <http://www.judentum.net/deutschland/taubstummenanstalt.htm>.

22 Ein Jahr zuvor fand die erste Deportation von Juden aus Berlin statt.

23 <https://www.memorialmuseums.org/memorialmuseum/erinnerungsort-auerbachsches-waisenhaus> (alle eingesehen am 30.7.2025).

Prof. Dr. med. Martin Zade

geb. 5.7.1877 in Polzin/Pommern, Entzug der Lehrbefugnis 1935, Schließung der Arztpraxis 1938, Flucht über Holland nach England 1939, gest. 3.4.1944 in Shrewsbury/England

Marie Zade, geb. Oppen

geb. 1.1.1891 in Gildehaus/Grafs, Bentheim, Flucht über Holland nach England 1939, überlebt, Rückkehr nach Heidelberg 1947, gest. 5.3.1975

Roland Zade

geb. 27.1.1918 in Heidelberg, Flucht über Dänemark nach England 1938, überlebt, Namensänderung 1944 in Everett, gest. am 16.1.1998 in Shrewsbury/England

Hanno Zade

geb. 25.9.1919 in Heidelberg, Flucht über Holland nach England 1939, überlebt, gest. am 9.11.2002 in Hamburg

Fides Laura Zade

geb. 19.7.1922 in Heidelberg, Flucht nach Schweden 1938, überlebt, gest. am 13.1.1979 in Lund/Schweden

Martin Zade-Oppen

geb. 26.2.1930 in Heidelberg, Flucht nach Schweden 1938, überlebt

Prof. Dr. Martin Zade

Martin Zade wurde am 5. Juli 1877 als Sohn des jüdischen Kaufmanns Joseph Zade und dessen Ehefrau Laura geb. Arndt in Polzin/Pommern geboren. Nach dem Abitur am Gymnasium in Köslin studierte er Medizin in München, Straßburg und Freiburg. Er konvertierte vermutlich in dieser Zeit (1895?) zum Lutherischen Glauben. In Freiburg wurde er 1902 als Arzt approbiert und promovierte zum Dr. med. In den Jahren 1905–1909 war er an verschiedenen Universitätsaugenkliniken als Assistenzarzt tätig, um sich dann 1910 an der Universität Jena im Fach Augenheilkunde zu habilitieren. Im gleichen Jahr wechselte er als Oberarzt und Privatdozent an die Universität Heidelberg.

Während des gesamten 1. Weltkrieges war er in diversen Lazaretten als Stabsarzt tätig. 1916 erhielt er die Ernennung zum a.o. Professor der Augenheilkunde in

Heidelberg. 1919 schied er aus dem Klinikbetrieb aus, nahm jedoch weiter seine Unterrichtsverpflichtungen wahr, insbesondere die Augenspiegel- und Repetitionskurse. Während des Krieges heiratete er im Jahre 1916 die Krankenschwester Marie Oppen, Tochter des Pastors und Schulrates Hermann Oppen, die er bei seiner Tätigkeit als Stabsarzt kennengelernt hatte. Der Ehe entstammten vier Kinder: Roland, Hermann, genannt Hanno, Fides und Martin.

Nach seinem teilweisen Ausscheiden aus dem Klinikbetrieb bestritt Prof. Zade seinen Lebensunterhalt aus seiner kontinuierlich wachsenden Augenarztpraxis in Heidelberg. Auch nach dem Erlass des ‚Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums‘ vom April 1933 blieb er bis 1935 auf Grund seines Einsatzes als Frontkämpfer im 1. Weltkrieg Mitglied der



Oben: Martin und Marie Zade,
Hochzeitsfoto, um 1916

Rechts: Prof. Martin Zade und
seine Frau Marie Zade, geb.
Oppen

Unten: 1945 Roland Zade-
Everett (alle Fotos: privat)



Fakultät. Diese Phase endete endgültig mit dem Entzug der Approbation und dem Berufsverbot für alle jüdischen Mediziner zum 30. September 1938 auf Grund der ‚4. Verordnung des Reichsbürgergesetzes‘. Dieses Gesetz zerstörte seine bürgerliche Existenz im ‚Dritten Reich‘ endgültig.

Nach den pogromartigen Ausschreitungen der ‚Reichskristallnacht‘ im November 1938 wurden die Jüngsten, Fides und Martin, nach Schweden gebracht. Roland floh zu Freunden in Kopenhagen und danach nach Großbritannien. Prof. Zade,

seine Ehefrau Marie und Sohn Hanno emigrierten über Holland ebenfalls nach Großbritannien. Während der letzten Jahre lebte Prof. Zade in Shrewsbury, wo er wieder als Augenarzt tätig sein und sogar operieren durfte. Er starb am 3. Mai 1944 an Herzversagen. In Shrewsbury beigesetzt ist sein Grab bis heute erhalten. Sein Grabstein zeigt Goethes Vers:

Dass du nicht enden kannst, das macht
dich groß und dass du nie beginnst, das
ist dein Los.

Marie Zade, geb. Oppen

Marie Oppen wurde am 1. Januar 1891 in Gildehaus als Tochter des dortigen Pfarrers und späteren Schulrates Hermann Oppen und dessen Ehefrau Bertha, geb. Strodt-hoff geboren. Sie war die Zweitjüngste der insgesamt vier Schwestern (Margarethe, Minna, Marie und Magdalena). Nach dem Besuch der Mädchenschule wurde sie als Krankenschwester ausgebildet und lernte als Krankenschwester im Ersten Weltkrieg ihren späteren Mann kennen, der als Stabsarzt wirkte. Sie heirateten 1916.

Zwischen 1918 und 1922 wurden dem Paar drei Kinder geboren und 1930 noch ein Nachkömmling.

Wie Fotos belegen war Marie auch als Arzthelferin in der Praxis ihres Mannes tätig. Bei genauerer Betrachtung ihres Lebens erscheint sie als ebenso entscheidungsfreudige wie couragierte Frau, die zu einem größeren Kreis engagierter Frauen wie der Frauenrechtlerin Marie Baum oder der Witwe des berühmten Max Weber, Marianne, gute Beziehungen pflegte. Als im Herbst 1938 nach dem Berufsverbot für jüdische Ärzte die Praxis ihres Mannes geschlossen werden musste, begann sie, Zimmer an Besucher zu vermieten, was nicht zuletzt aus finanziel-

len Gründen wichtig war. Als ihre beiden Jüngsten nach Schweden gebracht werden sollten, nutzte sie alle ihre Verbindungen, um Gastfamilien in Schweden zu finden. Dabei wurde sie tatkräftig von der Ehefrau des Gouverneurs Hagen und ihrer Schwägerin Beatrice Zade in Schweden unterstützt. Schließlich begleitete sie auch den erst achtjährigen Jüngsten Martin bei seiner Ausreise bis nach Sassnitz.

Nachdem sie mit ihrem Mann und dem Sohn Hanno in Holland von der Familie Polak herzlich aufgenommen worden waren, mussten sich die Eheleute nach der Einreise in England trennen, da sich keine gemeinsame Gastfamilie fand. Das gelang erst wieder, als beide in Shrewsbury eine Anstellung bei dem Mediziner Dr. Anderson fanden. Frau Marie besorgte dessen Haushalt und ihr Mann arbeitete anfangs als Assistent sowie später als Augenarzt und Operateur an der lokalen Augenklinik. 1946 konnte sie erstmals nach dem Krieg ihren nun schon 16-jährigen Sohn Martin in Avesta, Schweden, besuchen. Im darauffolgenden Jahr fuhr Martin zu seiner Mutter nach England. Gemeinsam ging es nach Holland und schließlich zur Familie nach Osnabrück. Dann fuhr Marie Zade nach Heidelberg, wo sie mit Hilfe eines



Marie Zade, in Heidelberg am 27. Dezember 1960 (Foto: privat)

Roland Everett, geb. Zade

Der älteste Sohn, Roland, wurde am 27. Januar 1918 in Heidelberg geboren. Er besuchte das Gymnasium, das er 1937 mit dem Abitur abschloss. Das anschließende Musikstudium wurde abrupt 1938 abgebrochen, als er wegen seiner kritischen Haltung zum Regime ins Visier der Gestapo geriet. Kurz entschlossen floh er zu Freunden nach Kopenhagen. Von dort gelang es ihm nach mehreren vergeblichen Versuchen, eine Aufenthaltsgenehmigung für England zu erhalten und im August 1939 gelang es ihm sogar seine Eltern und den Bruder Hanno aus den Niederlanden nachzuholen. Einige Monate nach Beginn des 2. Weltkrieges wurden unter dem neuen Premier Churchill alle männlichen deutschen Staatsangehörigen zwischen 16 und 60 Jahren interniert. Roland kam auf die Isle of Man. Von dort brachte man ihn zur Verschiffung in den Liverpooler Hafen, wo er seinem Bruder Hanno begegnete. Sie kamen unter stren-

Rechtsanwaltes erste Schritte zur Rückgabe des Familienheims einleitete. Glücklicherweise war ihre Schwester Minna Cramer als Wächterin im Haus verblieben. Erst im Jahr 1949 wurde ihr dann das Haus Friedrich Ebert Anlage 12 rückübertragen. Ihren Antrag auf Hinterbliebenen-Versorgung lehnte das Kultusministerium jedoch ab. Sie behalf sich, indem sie die Vermietung von Zimmern wieder aufnahm.

Marie Zade Oppen verstarb 1975 vierundachtzigjährig in Heidelberg. Ihre Urne wurde in Shrewsbury neben ihrem Mann beigesetzt. Bis ins hohe Alter blieb sie ständig in engem Kontakt mit ihren Kindern und deren Familien; ebenso mit ihren Schwestern, wobei ihre Schwester Minna weiter bis zum Lebensende im Hause wohnte.

ger militärischer Bewachung für viele Monate nach Kanada in Lagerhaft.

In dieser Zeit wandelte sich die Einstellung der Regierung bezüglich der deutschen Emigranten: Man bot ihnen nun an, in die britische ‚Army‘ einzutreten. Dafür entschieden sich beide Brüder. Aus technischen Gründen sollte sich jedoch der Rücktransport um viele Monate verzögern. Erst im Spätherbst 1940 trafen sie wieder in England ein und wurden nun als ‚friendly aliens‘ im alten Internierungslager untergebracht. Anlässlich des bevorstehenden Weihnachtsfestes erhielten sie Urlaub und konnten sich mit den Eltern treffen. Roland hat am 30. Juli 1942 Rhona Everett geheiratet. Das Paar nahm den Familiennamen Zade an, so auch die Tochter, die im Mai 1943 zur Welt kam.

Nach der militärischen Grundausbildung dienten beide beim ‚Auxiliary Pioneer Corps‘. Roland ließ sich dann zum Motorrad-Meldegänger ausbilden. Han-

no wechselte zu einer technischen Einheit. Im Frühjahr 1944 wurde Roland abkommandiert, um an den Vorbereitungen zur Invasion an der normannischen Küste teilzunehmen. Nach Beratungen mit dem Militär änderte Roland sowie die ganze Familie den Namen zu Everett: Für den Fall, dass Roland in Kriegsgefangenschaft kommen würde, hätte er eine bessere Überlebenschance, wenn er nicht Zade hieße.

Zwei Wochen nach Beginn der Invasion am 6. Juni erreichte sein Landungsboot am frühen Morgen des 19. Juni unter heftigem Abwehrfeuer den Brückenkopf. Im Trubel des Geschehens verlor er die Richtung und landete mit seinem Motorrad hinter der Frontlinie in einem deutschen Lazarett. Geschickt nutzte er den Überraschungseffekt und floh in Richtung der Ruinen von Caen, wo er seine Kameraden wiederfand.

In den kommenden Wochen waren die Pioniere ständig mit dem Bau bunkerartiger Unterstände sowie mit Reparaturarbeiten an Brücken, Straßen und Eisenbahnlinien, beschäftigt, wobei sie häufig Granatbeschuss ausgesetzt waren. Es gab ständig harte und oft verlustreiche Kämpfe. Dadurch ging es mit dem Vormarsch wesentlich langsamer voran als geplant. Mitte August 1944 landeten die Alliierten an der Côte d'Azur und eröffneten eine 2. Front, die nach knapp 2 Wochen Paris erreichte. Mitte September konnten britische Verbände nach Belgien vorstoßen und Antwerpen befreien. Roland wurde als Meldekurier dorthin abkommandiert. Die Lage blieb gefährlich, da das befreite Antwerpen nun neben London zum bevorzugten Ziel der deutschen V1-Bomben und V2-Raketen wurde. Roland erlebte einen dieser Raketenangriffe hautnah. Eine deutsche Gegenoffensive im Dezember in den Ardennen verzögerte das Vor-

rücken der Alliierten nochmals, sodass sie erst im März 1945 den Rhein überschreiten konnten. Nun ließ der deutsche Widerstand an der Westfront schnell nach.

In seinem kurz nach Kriegsende verfassten Reisebericht ‚Rück-kehr‘ beschreibt Roland die Opfer des Krieges, die Elendsgestalten in den nicht enden wollenden Trümmerlandschaften der zerbombten Städte. „Es tat im Innern wehe, Kinder in den Trümmern spielen zu sehen. Was ist ihre Zukunft? [...] Wir [...] müssen doch den unschuldigen Kindern wenigstens ihre Menschenrechte geben.“¹

Am weiteren Vormarsch nahm Roland nicht mehr teil, da er auf Grund seiner Sprachkenntnisse zum ‚British Army's Interpreter Pool‘ versetzt und dem ‚Royal Signal Corps‘ als Dolmetscher zugeteilt wurde. Viel bedeutsamer war für ihn jedoch, dass er endlich wieder als Pianist konzertieren durfte, sowohl bei der Truppenbetreuung wie auch bei Privatkonzerten.

Nach Kriegsende Anfang Mai 1945 wuchs bei Roland der Wunsch, Heidelberg und das alte Familienheim wieder zu sehen. Als er dieses Anliegen nach längerem Zögern seinen Vorgesetzten vorgetragen hatte, erhielt er überraschenderweise innerhalb kürzester Zeit die Erlaubnis und den Pass. Kurz entschlossen schwang er sich auf sein Motorrad in Richtung Heidelberg. Zweifel und Furcht befahlen ihn. Vor über sechs Jahren hatte er seine Heimat verlassen. Was würde ihn erwarten? Wie würde man ihn aufnehmen? Als Freund, als Fremden, als Landesverräter? Wer wird noch am Leben sein?

Da stand er nun vor dem Haus. Die alten Bäume waren wie früher, unverändert. Das alte Namensschild neben der Haustür war erkennbar ‚nur leicht übermalt‘. Er zögerte. Dann klingelte er. Nach langer Pause öffnete seine alte Patentante

1 Roland Zade-Everett: Rück-kehr. (Mein Beitrag zu „Große Liebe zu Heidelberg“ von K[urt] Massmann), in: Heidelberg, Jahrbuch zur Geschichte der Stadt 2017, S. 226.



Roland Everett-Zade, in Heidelberg am 27. Dezember 1960 (Foto: privat)

Minna, die Schwester seiner Mutter. Stark abgemagert erkannte sie ihn nicht in seiner britischen Uniform, ja, sie hielt ihn in ihrer Aufregung für einen russischen Soldaten, der plündern wollte. Roland musste ihr lange gut zureden, bis sie schließlich die Situation begriff und ihn überglücklich einließ.

Hanno (Hermann) Zade-Oppen

Rolands jüngerer Bruder Hanno, am 23. September 1919 in Heidelberg geboren, war technisch begabt. Wie er selbst berichtet, hatte er Probleme in der Schule – heute würden wir sagen, er hatte Dyslexie –, so dass sein Vater ihn nach der Schule eine Schlosserlehre machen ließ. Nach seiner Aufnahme in England wurde er in Wales als Farmer ausgebildet. Wie viele deutsche Männer wurde er bei Beginn des Krieges interniert und sollte nach Kanada gebracht werden. Im Hafen von Liverpool lagen zwei Schiffe bereit. Ein britischer

„Langsam erholten wir uns und saßen die ganze Nacht beisammen. Wir hatten uns so viel zu erzählen [...]. Von Zeit zu Zeit bestasteten wir uns, um uns zu vergewissern. [...] Von Ferne hörten wir die alte Stadtuhr schlagen. Es gab nichts, das nicht alte Erinnerungen weckte. Wir gedachten unserer Toten. [...] Des großen Leidens willen, der Toten willen, lasst uns über die Gräber die Hände reichen, lasst uns wieder neu beginnen. So muss es sein.“²

Einige Monate später konnte Roland seine Geschwister in Schweden besuchen. Zuerst ging es per Bahn nach Kopenhagen, dann nach Avesta zum ‚kleinen‘ Bruder Martin, den er kaum mehr wieder erkannte.

Nach der Entlassung aus dem Militärdienst wurde Roland Lehrer an der Elmfield Rudolf Steiner School in Stourbridge, die von Roland und Rhona und vier oder fünf anderen gegründet wurde. Am 17. August 1947 wurde sein Sohn Chris geboren. Roland starb am 16. Januar 1998 kurz vor seinem 80. Geburtstag und wurde in dem Grab seiner Eltern in Shrewsbury beerdigt.

Offizier wies die Männer den Schiffen zu, Hanno dem einen und Roland dem anderen, ohne dass diese voneinander wussten. Vom Oberdeck aus entdeckte Hanno seinen Bruder auf dem anderen Schiff – und reagierte sofort. Er warf sein Gepäck auf den Pier, lief zum Landgang, zeigte auf seine Sachen und erhielt die Erlaubnis, sie zu holen. Doch anstatt zurückzukehren, wechselte er zu dem Schiff, auf dem sein Bruder war.

Das Schiff, das er verlassen hatte, wurde torpediert und sank – niemand überlebte.

2 Ebd. S. 227.



Hanno Zade-Oppen, in Ontario, Kanada, am 8. Juli 1972 (Foto: privat)

Die Brüder kamen gemeinsam nach Kanada, in dasselbe Internierungslager. Nach langer Zeit ging es zurück nach England. Nach der gemeinsamen Ausbildung trennten sich ihre Wege, Hanno ließ sich

im Jahr 1944 zu einer technischen Einheit versetzen. Dort entschied er sich für den Überseedienst in Indien. Ein Truppentransporter brachte ihn über Gibraltar durch den Suezkanal nach Bombay und schließlich mit der Eisenbahn über Bangalore nach Madras. Im Dienst der ‚Royal Electrical und Mechanical Engineers‘ hatte er sieben Werkstätten der Indischen Eisenbahnen zu überwachen. Aber der glückliche Umstand, dass ihm ein Leutnant der Indian Army zur Verfügung stand und viele Aufgaben übernehmen konnte, löste die Probleme. Nach zwei Jahren wurde er demobilisiert und kehrte nach England zurück. Mehrere Jahre war er als Verkäufer für Polak’s Fruital Works tätig ohne zu reüssieren. Er wanderte nach Kanada aus, bewirtschaftete gemeinsam mit seiner Frau mehrere Jahre eine Farm. Nach dem Scheitern seiner Ehe kehrte er nach Europa zurück. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er mit seiner zweiten Ehefrau Marianne Simmendinger in Deutschland. Hanno Zade verstarb am 11. September 2002 in Hamburg.



Fides Zade-Oppen, 15. September 1950 (Foto: privat)

Fides Zade-Oppen

Fides wurde als drittes Kind am 19. Juli 1922 in Heidelberg geboren. Als sich ihre Eltern 1938 entschlossen, sie zur Sicherheit nach Schweden zu schicken, war sie schon 16 Jahre alt und hatte damit fast die Altersgrenze für Emigrantenkinder erreicht. In Schweden nahm sie die Familie des Stadt- und Wertsarztes Kvarnström von Avesta auf. Nach Ende des Schulbesuchs in der Volkshochschule Tärna der Stadt Sala wurde sie im Hospital von Falun als Krankenschwester ausgebildet. Sie war danach in verschiedenen Kliniken, u.a. in Uppsala und dann viele Jahre in Lund beschäftigt. Hier ist sie auch 1979 gestorben und beigesetzt.

Martin Zade-Oppen

Martin, der jüngste der Zade-Kinder, wurde am 26. Februar 1930 in Heidelberg geboren. Er folgte seiner Schwester 1938 nach Schweden. Seine Mutter hatte damals ihren Jüngsten bis nach Sassnitz begleitet, wobei ihr beim Abschied – wie eine Bekannte der Familie schrieb – fast das ‚Herz brach‘. Sie setzte ihren Jüngsten in den Zug nach Stockholm, wo ihn sein Onkel Adolf am nächsten Tag auf dem Bahnhof erwartete. Martin fuhr dann zu den neuen Pflegeeltern, dem Buchhändler Törnquist und seiner Frau, nach Avesta. Er lebte sich schnell ein, sodass er schon bei der Einschulung recht gut Schwedisch sprach und die deutsche Sprache nach und nach verlernte. Trotzdem wurde er von einigen Jungen als ‚Deutscher‘ beschimpft. Das gab sich spätestens, als er in die ‚Realschule‘ kam. Nach dem Real-Examen ging es auf das Gymnasium in Södertälje. Er bestand das Abitur und begann mit dem Studium der Medizin in Uppsala, was durch eine Zuwendung seines Onkels Adolf möglich wurde, der 1933 nach dem Verlust seiner Professur in Leipzig in Stockholm Pflanzenschutzmittel entwickelte. Martin bestand das Examen der Physiologie 1951 und wurde wissenschaftlicher Mitarbeiter und später Doktorand am Physiologischen Institut in Uppsala. Er promovierte 1968 zum Dr. med. und wurde Dozent der Physiologie und Universitätslektor.

Am 5. Januar 1955 heiratete er seine Jugendliebe Anne-Margret, die Biologie studiert hatte und als Lehrerin tätig war. Dem Paar wurden zwei Kinder geboren: Peter am



Martin Zade-Oppen (Foto: privat)

16. April 1958 und Ragnhild am 18. April 1961. Anne-Margret und Martin verband neben vielem anderem auch die gemeinsame Begeisterung für den Segelflug. Diese Flugleidenschaft teilt er auch mit seinem Vater, der bereits 1911 seinen ersten Mitflug absolviert hatte, und mit seinem Sohn Peter, der Flugkapitän wurde. Am 28. Mai 2021 wurde Martin promoviert: Med. Jubeldoktor von der Universität Uppsala. Anne-Margret und Martin sind jetzt 70 Jahre glücklich verheiratet.

(HM, MZO)

Die 4 Geschwister Zade auf der Veranda in der Friedrich-Ebert-Anlage 12; von links Hanno, Martin, Fides, Roland, am 9. September 1977 (Foto: privat)



Ausgewählte Literatur

- Peter Blum (Hg.): Geschichte der Juden in Heidelberg (Buchreihe der Stadt Heidelberg, Bd. VI), Heidelberg 1996
- Susanne Döring: Die Geschichte der Heidelberger Juden (1872 bis 1918), in: Geschichte der Juden in Heidelberg (Hg. Peter Blum) (Buchreihe der Stadt Heidelberg, Bd. VI), Heidelberg 1996, S. 270–345
- Wolfgang U. Eckart, Volker Sellin, Eike Wolgast (Hgg.): Die Universität Heidelberg im Nationalsozialismus, Heidelberg 2006
- Christian Eggers: Unerwünschte Ausländer. Juden aus Deutschland und Mitteleuropa in französischen Internierungslagern 1940–42, Berlin 2002
- Hans-Joachim Fliegener: Die Judenverfolgung in Mannheim 2 Bde., Berlin, Köln, Mainz, Stuttgart 1971
- Lothar Frick (Hg.): „Es war ein Ort, in dem alles grau war“. Die Deportation der badischen Jüdinnen und Juden nach Gurs im Oktober 1940. Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, Stuttgart 2020
- Norbert Giovannini (Hg.), Ingrid Moraw, Reinhard Riese, Claudia Rink: Stille Helfer. Eine Spurensuche in Heidelberg 1933–1945, Heidelberg 2019
- Norbert Giovannini, Claudia Rink, Frank Moraw: Erinnern, Bewahren, Gedenken. Die jüdischen Einwohner Heidelbergs und ihre Angehörigen 1933–1945. Biographisches Lexikon mit Texten, Heidelberg 2011
- Norbert Giovannini, Claudia Rink: Ghetto ohne Ghetto. Hinweise zu den „Judenhäusern“ in Heidelberg 1938–1945, in: Heidelberg Jahrbuch zur Geschichte der Stadt 2010, Jg. 14, hg. vom Heidelberger Geschichtsverein, Heidelberg 2009, S. 75ff.
- Norbert Giovannini: Die Ausweisung und Deportation der jüdischen Einwohner Heidelbergs 1937–1945, in: Heidelberg Jahrbuch zur Geschichte der Stadt 2005/06, Jg. 10, hg. vom Heidelberger Geschichtsverein, Heidelberg 2005, S. 105–141
- Norbert Giovannini, Frank Moraw (Hgg.): Erinnertes Leben. Autobiographische Texte zur jüdischen Geschichte Heidelbergs, Heidelberg 1998
- Norbert Giovannini, Jo-Hannes Bauer, Hans-Martin Mumm: Jüdisches Leben in Heidelberg. Studien zu einer unterbrochenen Geschichte, Heidelberg 1992
- Christiane Fritsche: Ausgeplündert, zurückerstattet und entschädigt. Arierisierung und Wiedergutmachung in Mannheim, Obstadt-Weiher 2013
- Wolf Gruner: Der geschlossene Arbeits-einsatz deutscher Juden. Zur Zwangsarbeit als Element der Verfolgung 1938–1943, Berlin 1997
- Benno Müller-Hill: Tödliche Wissenschaft, Hamburg 1984
- Franz Hundsnocher: Die jüdischen Gemeinden in Baden, Stuttgart 1968
- Uri Kaufmann: Juden in Baden, Karlsruhe 2007
- Ernst Klee: „Euthanasie“ im NS Staat, Frankfurt 1983
- Ernst Klee: Das Personenlexikon zum 3. Reich, Frankfurt 2005
- Kommission: Geschichte der Landesministerien in Baden und Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus, Heidelberg 2015; Internetseite: ns-ministerien-bw.de
- Hermann Maas, Gustav Radbruch (Hgg.): Den Unvergessenen. Opfer des Wahns 1933 bis 1945, Heidelberg 1952
- Frank Moraw: „Die Juden werden abgeholt.“ Die erste große Deportation aus dem Südwesten am 22. Oktober 1940. Täter, Opfer und Zuschauer in Heidelberg, in: Heidelberg. Jahrbuch zur Geschichte der Stadt 2012, Jg. 16, hg. vom Heidelberger Geschichtsverein, Heidelberg 2011, S. 157–166
- Frank Moraw: Heidelberg – Theresienstadt. Zur letzten Deportation aus Heidelberg im Februar 1945, in: Heidelberg. Jahrbuch zur Geschichte der Stadt 2010, Jg. 13, hg. vom Heidelberger Geschichtsverein, Heidelberg 2009, S. 100ff.
- Frank Moraw: Die nationalsozialistische Diktatur (1933–1945), in: Peter Blum (Hg.): Geschichte der Juden in Heidelberg. Heidelberg 1996, S. 440–555
- Werner Moritz: Die Aberkennung des Dokortitels an der Universität Heidelberg während der NS-Zeit, in: Zwischen Wissenschaft und Politik.

- Studien zur deutschen Universitäts-
geschichte. Festschrift für Eike Wol-
gast zum 65. Geburtstag, hg. von Ar-
min Kohnle und Frank Engehausen,
Stuttgart 2001
- Dorothee Mussnug: Die vertriebe-
nen Heidelberger Dozenten. Zur Ge-
schichte der Ruprecht-Karls-Universi-
tät nach 1933, Heidelberg 1988
- Kurt Pätzold: Verfolgung, Vertreibung,
Vernichtung. Dokumente des faschis-
tischen Antisemitismus 1933–1942,
Leipzig 1991
- Christian Pross: Wiedergutmachung. Der
Kleinkrieg gegen die Opfer, Frankfurt
1988
- Hanna Schramm: Menschen in Gurs. Er-
innerungen an ein französisches In-
ternierungslager (1940/41), Worms
1977
- Jörg Schadt, Michael Caroli (Hgg.): Hei-
delberg unter dem Nationalsozialis-
mus, Heidelberg 1985
- Stolpersteine in Heidelberg, Bd. 1, Hg.
Initiative Stolpersteine Heidelberg,
2019
- Stolpersteine in Heidelberg, Bd. 2, Hg.
Initiative Stolpersteine Heidelberg,
2022
- Gerhard Teschner: Die Deportation der
badischen und saarpfälzischen Juden.
22. Oktober 1940, Frankfurt 2002
- Arno Weckbecker: Die Deportation der
Heidelberger Juden, in: Erhard R. Wiehn
(Hg.): Oktoberdeportation 1940, Kon-
stanz 1990, S. 323–340
- Arno Weckbecker: Die Judenverfolgung
in Heidelberg 1933–1945, Heidelberg
1985
- Udo Wennemuth: Zur Geschichte der Ju-
den in Heidelberg in der Weimarer
Republik, in: Geschichte der Juden in
Heidelberg (Hg. Peter Blum) (Buch-
reihe der Stadt Heidelberg, Bd. VI),
Heidelberg 1996, S. 348–429
- Erhard R. Wiehn: Oktoberdeportation
1940. Die so genannte „Abschiebung“
der badischen und saarpfälzischen
Juden in das französische Internie-
rungslager Gurs und andere Vorsta-
tionen von Auschwitz. 50 Jahre da-
nach zum Gedenken, Konstanz 1990,
S. 323–340

Patenschaften für die am 8. Oktober 2025 verlegten Stolpersteine haben dankenswerterweise übernommen:

David Achenbach
Familie Bahnsen
Brückenkurs B2A WS 2023/24
City Kirche
Annette Dannenberg
Maja Dilger
Alexandra Dorzenbach
Dorothea Fischer Hornung
Jürgen Huber
Bettina Kettenberger
Michael Kraft
Bruno Küppers
Hans Jakob Limbach
Familie Neutsch
Dietmar und Margit Nissen
Familie Poppen
Henrike Schön
Susanne Stock
Studienkolleg
Team Sommerspektakel Weststadt
Familie Stecher
Familie D. Tometten
Familie E. Tometten
Peter Michael Trietsch
VVN-BDA
Martin Zade

Ein herzliches Danke geht auch an alle anderen Spender und Spenderinnen, die hier nicht namentlich erwähnt sind, mit deren Unterstützung wir unsere Broschüren, die zu jeder Stolpersteinverlegung herausgegeben wird, und unsere Buchveröffentlichungen ermöglichen können.

Gesamtverzeichnis aller bisher in Heidelberg verlegten Stolpersteine von 2010 – 2025

Name	Verlegeort		Verl.-Dat.
THEODOR ACKERMANN	HAUPTSTR. 21	69117 HD	07.02.2024
ANATOLI BACHATSCHOW	HEINR.-FUCHS-STR. 96	69126 HD	15.03.2013
ALFRED BAER	DANTESTR. 24	69115 HD	29.11.2011
DORIS ELLEN BAER	DANTESTR. 24	69115 HD	29.11.2011
HANS DIETER BAER	DANTESTR. 24	69115 HD	29.11.2011
KLARA BAER, GEB. DEUTSCH	DANTESTR. 24	69115 HD	29.11.2011
DORIS BAUM	PLÖCK 40	69117 HD	06.10.2017
MINA BECHTEL, GEB. STREIBICH	DANTESTR. 39	69115 HD	07.02.2024
PAUL BECKER	HIRSCHGASSE 1	69120 HD	10.02.2020
BERTHA BEER, GEB. HOCHSTÄDTER	RATHAUSSTR. 64	69126 HD	28.06.2016
ERNST BERTHOLD BEER	RATHAUSSTR. 64	69126 HD	28.06.2016
JULIUS BEER	BUNSENSTR. 19A	69115 HD	07.02.2024
SIGMUND BEER	RATHAUSSTR. 64	69126 HD	28.06.2016
SOPHIE BERLINGHOF	DOSENHEIMER LDSTR. 4	69121 HD	08.10.2015
ANNA MARIA BETTMANN	DANTESTR. 14	69115 HD	20.11.2014
GERTRUD BETTMANN	DANTESTR. 14	69115 HD	20.11.2014
HANS-WALTER BETTMANN	DANTESTR. 14	69115 HD	20.11.2014
ROSA BETTMANN, GEB. FRIEDMANN	DANTESTR. 14	69115 HD	20.11.2014
SIEGFRIED BETTMANN	DANTESTR. 14	69115 HD	20.11.2014
MAJA BITSCH	IM SCHAFFNER 6	69123 HD	15.11.2012
ALEKSEJ BJELOW	HEINR.-FUCHS-STR. 96	69126 HD	15.03.2013
BETTY BLUM, GEB. LIEBHOLD	BERGSTR. 44	69120 HD	12.10.2010
ISIDOR BLUMBERG	HANDSH. LDSTR. 47A	69121 HD	06.02.2015
SARA BLUMBERG, GEB. EISENBURG	HANDSH. LDSTR. 47A	69121 HD	06.02.2015
LENI BLUMENTHAL, GEB. BLUM	BERGSTR. 44	69120 HD	12.10.2010
ADELE BOCK	ZÄHRINGERSTR. 15	69115 HD	28.11.2011
ALBERT BODEM	HÄUSELGASSE 28	69123 HD	06.10.2017
CHARLOTTE BODEM, VERH. HARREL	HÄUSELGASSE 28	69123 HD	06.10.2017
KARL BODEM	HÄUSELGASSE 28	69123 HD	06.10.2017
LUDWIG BODEM	HÄUSELGASSE 28	69123 HD	06.10.2017
MARIA „MAJAM“			
CHAIMOWA BODEM, GEB. ZWORNICK	HÄUSELGASSE 28	69123 HD	06.10.2017
HERMANN BÖNING	KAISERSTR. 42	69115 HD	29.11.2011
GUSTAV BOPP	ZÄHRINGERSTR. 25	69115 HD	28.11.2011
KAROLINE BORCHARDT, GEB. EH RMANN	PLÖCK 40	69117 HD	06.10.2017
HANS-EDUARD BORNSTEIN	HAUPTSTR. 111	69117 HD	10.02.2020
HUGO-BRUNO BORNSTEIN	HAUPTSTR. 111	69117 HD	10.02.2020
INGE-RUTH BORNSTEIN	HAUPTSTR. 111	69117 HD	10.02.2020
LUISE-MARGARETE BORNSTEIN	HAUPTSTR. 111	69117 HD	10.02.2020
MARGARETE-LUISE BORNSTEIN	HAUPTSTR. 111	69117 HD	10.02.2020
WERNER BORNSTEIN	HAUPTSTR. 111	69117 HD	10.02.2020
RICHARD MAX BROOSCH	BERGHEIMER STR. 81	69115 HD	20.11.2014
LUDWIG BRUMMER	DREIKÖNIGSTR. 24	69117 HD	12.10.2010
DORA BUSCH	PLÖCK 40	69117 HD	06.10.2017
PAWEL CHREBOR	HEINR.-FUCHS-STR. 96	69126 HD	15.03.2013
GISELA DEBUS, GEB. DEMUTH	HAINSBACHWEG 1	69120 HD	06.02.2015
HANS-WERNER DEMUTH	HAINSBACHWEG 1	69120 HD	06.02.2015
LUDWIG DEMUTH	HAINSBACHWEG 1	69120 HD	06.02.2015
OLGA DEMUTH, GEB. GEISMAR	HAINSBACHWEG 1	69120 HD	06.02.2015
ERICH DEUTSCH	LANDHAUSSTR. 11	69115 HD	07.02.2024

Name	Verlegeort		Verl.-Dat.
FANNY FRIDA DEUTSCH, GEB. WEIL	LANDHAUSSTR. 11	69115 HD	07.02.2024
MANFRED DEUTSCH,	LANDHAUSSTR. 11	69115 HD	07.02.2024
PAULA DEUTSCH, GEB. FRANKENTHAL	WERDERSTR. 17	69120 HD	15.11.2012
SALOMON DEUTSCH	WERDERSTR. 17	69120 HD	15.11.2012
SAUL DEUTSCH	LANDHAUSSTR. 11	69115 HD	07.02.2024
ELISE DOSENHEIMER	BLUMENTHALSTR. 36	69120 HD	20.11.2014
HERMANN DURLACHER	HAUPTSTR. 121	69117 HD	12.10.2010
LUDWIG DURLACHER	HAUPTSTR. 121	69117 HD	12.10.2010
MARTA DURLACHER, GEB. FISCHER	HAUPTSTR. 121	69117 HD	12.10.2010
WALTER DURLACHER	HAUPTSTR. 121	69117 HD	12.10.2010
EUGEN EH RMANN	PLÖCK 40	69117 HD	06.10.2017
HANS EH RMANN	AMALIENSTR. 4	69126 HD	10.02.2020
OSKAR SALOMON EH RMANN	AMALIENSTR. 4	69126 HD	10.02.2020
REGINA EH RMANN, GEB. MENGES	AMALIENSTR. 4	69126 HD	10.02.2020
ROLF EH RMANN	AMALIENSTR. 4	69126 HD	10.02.2020
MAX EISEMANN	BLUMENSTR. 15	69115 HD	10.02.2020
BERTA EISENMANN	PLÖCK 40	69117 HD	06.10.2017
BETTI ENGELBERG, GEB. HIRSCHHORN	BLUNTSCHLISTR. 4	69115 HD	28.06.2016
ISAK ENGELBERG	BLUNTSCHLISTR. 4	69115 HD	28.06.2016
NIKOLAJ EWDOKIMOW	HEINR.-FUCHS-STR. 96	69126 HD	15.03.2013
HEINRICH FEHRENTZ	DREIKÖNIGSTR. 15	69117 HD	12.10.2010
ANNI AUGUSTE FISCH	FRIEDR.-EBERT-ANL. 55	69117 HD	20.11.2014
HERMINE FISCH	FRIEDR.-EBERT-ANL. 55	69117 HD	20.11.2014
WALTER JULIUS FISCH	FRIEDR.-EBERT-ANL. 55	69117 HD	20.11.2014
DIETRICH FLAMME	HAUPTSTR. 95	69117 HD	01.07.2021
HERTA FLAMME, GEB. BLUMENTHAL	HAUPTSTR. 95	69117 HD	01.07.2021
ALFRED FLOR	ROHRBACHER STR. 18	69115 HD	28.11.2011
ELSE FLOR	DOSSENHEIMER LDSTR. 101	69121 HD	08.10.2015
HANS FLOR	DOSSENHEIMER LDSTR. 101	69121 HD	08.10.2015
ADOLF DAVID FREUND	ROHRBACHER STR. 77A	69115 HD	29.11.2011
AMALIE FREUND	ROHRBACHER STR. 77A	69115 HD	29.11.2011
CLARA FREUND, GEB. DORNBERGER	ROHRBACHER STR. 77A	69115 HD	29.11.2011
HEINRICH FREUND	ROHRBACHER STR. 77A	69115 HD	29.11.2011
ALBERT FRITZ	ALBERT-FRITZ-STR. 52	69124 HD	15.11.2012
FRIEDA FROMM-REICHMANN	MÖNCHHOFSTR. 15	69120 HD	13.09.2022
BERTHOLD FUCHS	BLUMENSTR. 15	69115 HD	10.02.2020
BARBARA GÄRTNER	ST. MICHAELSGASSE 5	69121 HD	10.02.2020
ELISABETH GEISSMAR, GEB. HIRSCH	GRAIMBERGWEG 1	69117 HD	16.03.2013
ELSE GEISSMAR	GRAIMBERGWEG 1	69117 HD	16.03.2013
JAKOB GEISSMAR	GRAIMBERGWEG 1	69117 HD	16.03.2013
JOHANNA GEISSMAR	MOLTKESTR. 6	69120 HD	16.03.2013
MARTHA GEISSMAR	GRAIMBERGWEG 1	69117 HD	16.03.2013
LEONTINE GOLDSCHMIDT, GEB. VON PORTHEIM	GAISBERGSTR. 9	69115 HD	12.10.2010
ROSA GRÜNBAUM, GEB. NEU	ALBERT-MAYS-STR. 5	69115 HD	10.02.2020
BEATE AUGUSTA „Ada“ GUHRAUER	KARL-LUDWIG-STR. 4	69117 HD	01.07.2021
BETTY GUHRAUER, GEB. WOLLENBERGER	KARL-LUDWIG-STR. 4	69117 HD	01.07.2021
ILSE FANNY GUHRAUER, VERH. BURTON	KARL-LUDWIG-STR. 4	69117 HD	01.07.2021
EMIL JULIUS GUMBEL	BEETHOVENSTR. 39	69121 HD	07.02.2024
HARALD GUMBEL	BEETHOVENSTR. 39	69121 HD	07.02.2024

Name	Verlegeort		Verl.-Dat.
MARIE-LUISE GUMBEL, GEB. CZETTRITZ	BEETHOVENSTR. 39	69121 HD	07.02.2024
ELLA GUTMAN, GEB. MOMBERT	KLINGENTEICHSTR. 6	69117 HD	16.03.2013
BABETTE „LIESE“ GUTMANN, GEB. OTTENSOSER	BERGHEIMER STR. 118	69115 HD	06.10.2017
HERMINE GUTMANN, GEB. FREUND	BERGHEIMER STR. 118	69115 HD	06.10.2017
MAX GUTMANN	BERGHEIMER STR. 118	69115 HD	06.10.2017
OTTO SALLY GUTMANN	BERGHEIMER STR. 118	69115 HD	06.10.2017
MAX THOMAS GUTMANN	BERGHEIMER STR. 118	69115 HD	06.10.2017
ELISABETH HACHENBURG	KUNO-FISCHER-STR. 4	69120 HD	13.09.2022
HANS HACHENBURG	KUNO-FISCHER-STR. 4	69120 HD	13.09.2022
HILDEGARD HACHENBURG	KUNO-FISCHER-STR. 4	69120 HD	13.09.2022
MAX HACHENBURG	KUNO-FISCHER-STR. 4	69120 HD	13.09.2022
ULRICH HACHENBURG, SPÄTER			
ROGER WILLIAM HARRISON	KUNO-FISCHER-STR. 4	69120 HD	13.09.2022
ANNA HAMBURGER	HELMHOLTZSTR. 18	69120 HD	16.03.2013
KLARA HAMBURGER	HELMHOLTZSTR. 18	69120 HD	16.03.2013
FRITZ HARRER	FRIEDR.-EBERT-ANLG. 32	69117 HD	10.02.2020
WILLI HARTLIEB	QUINCKESTR. 69	69120 HD	10.02.2020
URSULA HAUG	KRAHNENGASSE 6	69115 HD	10.02.2020
FANNY HEISELBECK, GEB. STORCH	HEINR.-FUCHS-STR. 41	69126 HD	28.06.2016
LEO LESER HEISELBECK	HEINR.-FUCHS-STR. 41	69126 HD	28.06.2016
BERNHARD HESS	ZÄHRINGERSTR. 29	69115 HD	07.02.2024
DORIS HESS	ZÄHRINGERSTR. 29	69115 HD	07.02.2024
JULIA HESS, GEB. ROTHSCHILD	ZÄHRINGERSTR. 29	69115 HD	07.02.2024
WALTER HESS	ZÄHRINGERSTR. 29	69115 HD	07.02.2024
WILHELM HESS	ZÄHRINGERSTR. 29	69115 HD	07.02.2024
HEDWIG HIMMELSTERN	KIRSCHGARTENSTR. 103	69126 HD	28.06.2016
ROSALIE HIMMELSTERN, GEB. WASSERMANN	KIRSCHGARTENSTR. 103	69126 HD	28.06.2016
MAX HIRSCH	ALBERT-MAYS-STR. 11A	69115 HD	28.06.2016
ALICE CHARLOTTE HOCHHERR	UFERSTR. 20	69120 HD	15.11.2012
ELLA HOCHHERR, GEB. LIESER	BRÜCKENSTR. 51	69120 HD	15.11.2012
ERIKA HOCHHERR	KAISERSTR. 29	69115 HD	15.11.2012
EVA HOCHHERR, GEB. MAINZER	KAISERSTR. 29	69115 HD	15.11.2012
FERDINAND HOCHHERR	KAISERSTR. 29	69115 HD	15.11.2012
FRIEDA HOCHHERR, GEB. CARLEBACH	UFERSTR. 20	69120 HD	15.11.2012
GUSTAV HOCHHERR	UFERSTR. 20	69120 HD	15.11.2012
HEINRICH „HEINZ“ HOCHHERR	BRÜCKENSTR. 51	69120 HD	15.11.2012
JELLA HOCHHERR	KAISERSTR. 29	69115 HD	15.11.2012
LISELOTTE HOCHHERR	BRÜCKENSTR. 51	69120 HD	15.11.2012
MARGOT HOCHHERR, GEB. BÄHR	BRÜCKENSTR. 51	69120 HD	15.11.2012
SIMON HOCHHERR	BRÜCKENSTR. 51	69120 HD	15.11.2012
SUSANNE HOCHHERR	BRÜCKENSTR. 51	69120 HD	15.11.2012
HELMUTH HÖHNE	LUTHERSTR. 47	69120 HD	08.10.2025
HERBERT HÖHNE	LUTHERSTR. 47	69120 HD	08.10.2025
PAULA HÖHNE	LUTHERSTR. 47	69120 HD	08.10.2025
JULIE JANKAU	PLÖCK 34	69117 HD	16.03.2013
CAMILLA JELLINEK, GEB. WERTHEIM	MOLTKESTR. 10	69120 HD	01.07.2021
ANNA JÖRDER	PLÖCK 73	69117 HD	10.02.2020
ANSELM KAHN	KARLSRUHER STR. 19	69126 HD	28.06.2016
CLEMENTINE KAHN, GEB. VOGEL, WIEDERVERH. SIMON	KARLSRUHER STR. 19	69126 HD	28.06.2016
ELSE KAHN	KARLSRUHER STR. 19	69126 HD	28.06.2016

Name	Verlegeort		Verl.-Dat.
ERICH KAHN	BUNSENSTR. 7	69115 HD	06.10.2017
HEINZ KAHN	BUNSENSTR. 7	69115 HD	06.10.2017
KAROLINE KAHN	KARLSRUHER STR. 19	69126 HD	28.06.2016
MARTHA KAHN, GEB. HERZ	BUNSENSTR. 7	69115 HD	06.10.2017
SIEGFRIED KAHN	BUNSENSTR. 7	69115 HD	06.10.2017
ALBERT KAUFMANN	ROHRBACHER STR. 18	69115 HD	28.11.2011
GERDA KAUFMANN, GEB. FLEISCHACKER	ROHRBACHER STR. 18	69115 HD	28.11.2011
KAROLINE KAUFMANN, GEB. HESS	ROHRBACHER STR. 18	69115 HD	28.11.2011
LUDWIG KAUFMANN	ROHRBACHER STR. 18	69115 HD	28.11.2011
LUCIA „LUCIE“ KUHN, GEB. SELIGMANN	WEBERSTR. 7	69120 HD	20.11.2014
WERNER KUHN	WEBERSTR. 7	69120 HD	20.11.2014
WILHELM LACHER	SOFIENSTR. 7A	69117 HD	07.02.2023
ALFRED LAMMFROMM	ALBERT-MAYS-STR. 5	69115 HD	10.02.2020
DORA LAMMFROMM, GEB. GRÜNBAUM	ALBERT-MAYS-STR. 5	69115 HD	10.02.2020
JONAS LAMMFROMM	ALBERT-MAYS-STR. 5	69115 HD	10.02.2020
MAX LEDERMANN	EMIL-HENK-STR. 11	69115 HD	28.06.2016
MINA LEDERMANN, GEB. ASCHER	EMIL-HENK-STR. 11	69115 HD	28.06.2016
JAKOB LEONHARD	GROSSE MANTELGASSE	69117 HD	10.02.2020
CONRAD LESER	BERGSTR. 32	69120 HD	06.02.2015
GUIDO LESER	BERGSTR. 32	69120 HD	06.02.2015
IRMINGARD LESER, GEB. MEYER	BERGSTR. 32	69120 HD	06.02.2015
BERNHARD LEVY	ZÄHRINGERSTR. 4	69115 HD	01.07.2021
FRITZ LEVY	ZÄHRINGERSTR. 4	69115 HD	01.07.2021
SOPHIE LEVY, GEB. BAMBERGER	ZÄHRINGERSTR. 4	69115 HD	01.07.2021
GERTRUD LESS	DANTESTR. 11	69115 HD	13.09.2022
JAKOB LESS	DANTESTR. 11	69115 HD	13.09.2022
JOHANNA LESS	DANTESTR. 11	69115 HD	13.09.2022
SONJA LEVINÉ	BACHSTR. 22	69121 HD	08.10.2015
AMALIE „MALLY“ LIEBHOLD, GEB. MARX	BERGSTR. 86	69121 HD	12.10.2010
KLAUS LIEBHOLD	BERGSTR. 86	69121 HD	12.10.2010
MARTIN LIEBHOLD	BERGSTR. 86	69121 HD	12.10.2010
MICHAEL „MICHEL“ LIEBHOLD	BERGSTR. 86	69121 HD	12.10.2010
RUTH LIEBHOLD	BERGSTR. 86	69121 HD	12.10.2010
BERTHA LINICK, GEB. LEDERMANN	KARL-LUDWIG-STR. 4	69117 HD	10.02.2020
DAVID LINICK	KARL-LUDWIG-STR. 4	69117 HD	10.02.2020
EDGAR LINICK	KARL-LUDWIG-STR. 4	69117 HD	10.02.2020
GRETEL LINICK	KARL-LUDWIG-STR. 4	69117 HD	10.02.2020
FLORA MAIENTHAL, GEB. HIRSCH	ALBERT-MAYS-STR. 11A	69115 HD	28.06.2016
BERTHA „BERTHEL“ MARX, GEB. GROS	BERGSTR. 86	69121 HD	12.10.2010
BERTA MAYER, GEB. HAHN	RATHAUSSTR. 41	69126 HD	28.06.2016
IRMA LUISE MAYER, VERH. POLIAKOFF	RATHAUSSTR. 41	69126 HD	28.06.2016
ALFRED MAYER	FRIEDRICH-EBERT-ANLG. 16	69117 HD	13.09.2022
ELISABETH MAYER	FRIEDRICH-EBERT-ANLG. 16	69117 HD	13.09.2022
KARL MAYER	FRIEDRICH-EBERT-ANLG. 16	69117 HD	13.09.2022
PAUL MAYER	FRIEDRICH-EBERT-ANLG. 16	69117 HD	13.09.2022
FRIEDA MAYER	BERGSTR. 44	69120 HD	01.07.2021
JOHANNA MAYER, VERH. SLEZAK	RATHAUSSTR. 41	69126 HD	28.06.2016
KARL MAYER	RATHAUSSTR. 41	69126 HD	28.06.2016
RUTH SOFIE MAYER	RATHAUSSTR. 41	69126 HD	28.06.2016

Name	Verlegeort		Verl.-Dat.
BERTHA MENGES, GEB. METZGER	AMALIENSTR. 4	69126 HD	10.02.2020
SOFIE METZGER	AMALIENSTR. 4	69126 HD	10.02.2020
HARRY „HELMUT“ MEYER	STEUBENSTR. 36	69121 HD	06.10.2017
HELMUTH WILLI MEYER	STEUBENSTR. 36	69121 HD	06.10.2017
MARGOT MEYER	PLÖCK 40	69117 HD	06.10.2017
META MEYER, GEB. LEWIN	STEUBENSTR. 36	69121 HD	06.10.2017
ALFRED MOMBERT	KLINGENTEICHSTR. 6	69117 HD	16.03.2013
KARL MOSER	BRÜCKENSTR. 29	69120 HD	13.09.2022
ERNA MÜLLER, GEB. WOLFF	WEBERSTR. 5	69120 HD	20.11.2014
FRIEDRICH MÜLLER	WEBERSTR. 5	69120 HD	20.11.2014
KLARA NÄGELE, GEB. SIGAL	St.-VITUS-GASSE 30	69121 HD	28.06.2016
LOUISE „ZILLA“ NEU, GEB. BARUCH	ZÄHRINGERSTR. 15	69115 HD	28.11.2011
MAXIMILIAN NEU	ZÄHRINGERSTR. 15	69115 HD	28.11.2011
LUCIA ÖSTRINGER	PLANKENGASSE 2	69117 HD	10.02.2020
ELEONORE OPPENHEIMER,			
VERH. STERLING	BUNSENSTR. 19A	69115 HD	07.02.2024
FLORA OPPENHEIMER, GEB. BEER	BUNSENSTR. 19A	69115 HD	07.02.2024
FRANZ OPPENHEIMER	BUNSENSTR. 19A	69115 HD	07.02.2024
SALY OPPENHEIMER	BUNSENSTR. 19A	69115 HD	07.02.2024
BABETTE OPPENHEIMER, GEB. MAIER	MARKTPLATZ 7	69117 HD	15.03.2013
BRUNO OPPENHEIMER	SOFIENSTR. 1	69115 HD	15.11.2012
LEOPOLD OPPENHEIMER	MARKTPLATZ 7	69117 HD	15.03.2013
CILLY ORENSTEIN, VERH. NABARRO	PLÖCK 10	69117 HD	01.07.2021
FAY ORENSTEIN, VERH. KATZ	PLÖCK 10	69117 HD	01.07.2021
HEINRICH ORENSTEIN	PLÖCK 10	69117 HD	01.07.2021
KÄTHE ORENSTEIN	PLÖCK 10	69117 HD	01.07.2021
SELMA ORENSTEIN, GEB. LEISER	PLÖCK 10	69117 HD	01.07.2021
ZITA ORENSTEIN, VERH. ALTSCHÜLER	PLÖCK 10	69117 HD	01.07.2021
BERNHARD PAGEL	BEETHOVENSTR. 45	69121 HD	01.07.2021
MAGDALENA PAGEL, GEB. KOLL	BEETHOVENSTR. 45	69121 HD	01.07.2021
WALTER PAGEL	BEETHOVENSTR. 45	69121 HD	01.07.2021
ALFRED POLACK	SCHILLERSTR. 18	69115 HD	10.02.2020
MARGARETHE POLACK, GEB. CARO	SCHILLERSTR. 18	69115 HD	10.02.2020
HELENE PREETORIUS	PLÖCK 40	69117 HD	06.10.2017
ERNA REICH/ROMHÁNYI, GEB. SAUER	BERGHEIMER STR. 59	69115 HD	01.07.2021
JENÖ REICH/ROMHÁNYI	BERGHEIMER STR. 59	69115 HD	01.07.2021
LUDO REICH/ROMHÁNYI	BERGHEIMER STR. 59	69115 HD	01.07.2021
RUDOLF REICH/ROMHÁNYI	BERGHEIMER STR. 59	69115 HD	01.07.2021
EDWIN REIS	HÖLDERLINWEG 8	69115 HD	07.02.2024
MATHILDE REIS, GEB. STADECKER	WERDERPLATZ 6	69120 HD	07.02.2024
WILHELM REIS	WERDERPLATZ 6	69120 HD	07.02.2024
JULIUS RINKLIN	ZIEGELH. LANDSTR. 31	69120 HD	15.11.2012
HERMANN ROSENFELD	WEBERSTR. 13	69120 HD	13.09.2022
IRENE SCHÄFER	MÜHLTALSTR. 101	69121 HD	10.02.2020
JEANETTE „NANNY“ SCHNEIDER,			
GEB. BOCK	ZÄHRINGERSTR. 15	69115 HD	28.11.2011
LINA SCHWEIZER, GEB. STROH	ZIEGELGASSE 22	69117 HD	08.10.2025
IGNATS SEIDEMANN	KLEINSCHMIDTSTR. 23	69115 HD	13.09.2022
PAULA SEIDEMANN	KLEINSCHMIDTSTR. 23	69115 HD	13.09.2022
SIEGFRIED SEIDEMANN	KLEINSCHMIDTSTR. 23	69115 HD	13.09.2022
ALFRED SEITZ	KARLSRUHER STR. 46	69126 HD	29.11.2011
KÄTHE SEITZ, GEB. BRUNNEMER	KARLSRUHER STR. 46	69126 HD	29.11.2011
FLORA SELIGMANN, GEB. HIRSCH	PLÖCK 34	69117 HD	16.03.2013
FRIEDRICH SELIGMANN	PLÖCK 34	69117 HD	16.03.2013

Name	Verlegeort		Verl.-Dat.
LUDWIG SELIGMANN	PLÖCK 34	69117 HD	16.03.2013
CLEMENTINE SIMON, GEB. VOGEL, VERW. KAHN	KARLSRUHER STR. 19	69126 HD	28.06.2016
MAX SAMUEL SIMON	HAUPTSTR. 123	69117 HD	06.10.2017
RUTH SIMON, VERH. HARDONAG	HAUPTSTR. 123	69117 HD	06.10.2017
SOPHIE SIMON, GEB. WEINER	HAUPTSTR. 123	69117 HD	06.10.2017
BERTA SIPPER	LADENBURGER STR. 36	69120 HD	13.09.2022
EMMA SIPPER	LADENBURGER STR. 36	69120 HD	13.09.2022
HERMANN SIPPER	LADENBURGER STR. 36	69120 HD	13.09.2022
KLARA SIPPER	LADENBURGER STR. 36	69120 HD	13.09.2022
OSKAR SIPPER	LADENBURGER STR. 36	69120 HD	13.09.2022
SALA SIPPER	LADENBURGER STR. 36	69120 HD	13.09.2022
FANNY SIPPER	RAHMENGASSE 18	69120 HD	13.09.2022
HERMANN SIPPER	RAHMENGASSE 18	69120 HD	13.09.2022
ISRAEL SIPPER	RAHMENGASSE 18	69120 HD	13.09.2022
KLARA SIPPER	RAHMENGASSE 18	69120 HD	13.09.2022
SELMA SIPPER	RAHMENGASSE 18	69120 HD	13.09.2022
WASILIJ SKORKIN	HEINR.-FUCHS-STR. 96	69126 HD	15.03.2013
BETTY SNOPEK	ROHRBACHER STR. 51	69115 HD	16.03.2013
LUDWIG SNOPEK	ROHRBACHER STR. 51	69115 HD	16.03.2013
SARA SNOPEK, GEB. ISAAK	ROHRBACHER STR. 51	69115 HD	16.03.2013
ABRAHAM „ALBERT“ SOMMER	FRIEDR.-EBERT-ANL. 41	69117 HD	20.11.2014
ELSA SOMMER, GEB. HERZFELD	FRIEDR.-EBERT-ANL. 41	69117 HD	20.11.2014
EUGEN-FRIEDRICH SOMMER	FRIEDR.-EBERT-ANL. 41	69117 HD	20.11.2014
ELEONORE STERLING, GEB. OPPENHEIMER	BUNSENSTR. 19A	69115 HD	07.02.2024
NATHALIE STERNWEILER, GEB. FELLHEIMER	BERGHEIMER STR. 25	69115 HD	07.02.2024
JAKOB ISAAK STORCH, GEN. STERN	HEINR.-FUCHS-STR. 41	69126 HD	28.06.2016
PAULA STORCH, GEB. HOLLOSCHÜTZ	HEINR.-FUCHS-STR. 41	69126 HD	28.06.2016
FRIEDA STRAUSS, GEB. HERZOG	KARL-LUDWIG-STR. 4	69117 HD	01.07.2021
ALFRED STRAUSS	ZIEGELHÄUSER LANDSTR. 63	69117 HD	13.09.2022
DOROTHEA STRAUSS	ZIEGELHÄUSER LANDSTR. 63	69117 HD	13.09.2022
ELSIE STRAUSS	ZIEGELHÄUSER LANDSTR. 63	69117 HD	13.09.2022
JULIAN STRAUSS	ZIEGELHÄUSER LANDSTR. 63	69117 HD	13.09.2022
KARL STRAUSS	ZIEGELHÄUSER LANDSTR. 63	69117 HD	13.09.2022
ELLEN DORIS STROH	ZIEGELGASSE 22	69117 HD	08.10.2025
HEINZ LEOPOLD STROH	ZIEGELGASSE 22	69117 HD	08.10.2025
KLARA STROH, GEB. SCHWEIZER	ZIEGELGASSE 22	69117 HD	08.10.2025
RUTH STROH	ZIEGELGASSE 22	69117 HD	08.10.2025
SALLY STROH	ZIEGELGASSE 22	69117 HD	08.10.2025
ERNST MAX SUSSMANOWITZ	GOETHESTR. 12	69115 HD	20.11.2014
ISAAK SUSSMANOWITZ	GOETHESTR. 12	69115 HD	20.11.2014
LAURA SUSSMANOWITZ, GEB. METZGER	GOETHESTR. 12	69115 HD	20.11.2014
EDITH SZÉKELY, GEB. SUSSMANOWITZ	GOETHESTR. 12	69115 HD	20.11.2014
LAJOS SZÉKELY	GOETHESTR. 12	69115 HD	20.11.2014
ANNA LUISE TRAUMANN	BERGSTR. 76A	69120 HD	08.10.2025
GERTA VON ÜBISCH	LADENBURGER STR. 71	69120 HD	08.10.2025
CĂCILIE WAHL, GEB. BÄR	RATHAUSSTR. 3	69126 HD	28.06.2016
HEINRICH WAHL	RATHAUSSTR. 3	69126 HD	28.06.2016
MAX FREIHERR VON WALDBERG	MÖNCHHOFSTR. 14	69120 HD	10.02.2020
VIOLETTA FREIFRAU VON WALDBERG	MÖNCHHOFSTR. 14	69120 HD	10.02.2020

Name	Verlegeort		Verl.-Dat.
GEB. PLATSCHKE	MÖNCHHOFSTR. 14	69120 HD	10.02.2020
HUBERT WEIDINGER	PLANKENGASSE 2	69117 HD	10.02.2020
ANNELIESE SUSANNE WEIL, GEB. WEIL	UFERSTR. 20	69120 HD	15.11.2012
ARTHUR WEIL	UFERSTR. 20	69120 HD	15.11.2012
ILSE WEIL, GEB. HOCHHERR	UFERSTR. 20	69120 HD	15.11.2012
INGEBORG SUSE WEIL	UFERSTR. 20	69120 HD	15.11.2012
JULIUS WEIL	UFERSTR. 20	69120 HD	15.11.2012
SELMA WEINBERGER, GEB. KAUFMANN	ROHRBACHER STR. 43	69115 HD	10.02.2020
SIGMUND WEINBERGER	ROHRBACHER STR. 43	69115 HD	10.02.2020
Änni Weiner	BRÜCKENSTR. 4	69120 HD	06.10.2017
CHAJA SCHEINDEL „KLARA“ WEINER, GEB. RENNERT	BRÜCKENSTR. 4	69120 HD	06.10.2017
MANFRED WEINER	BRÜCKENSTR. 4	69120 HD	06.10.2017
MEIER JOSEF „MAX“ WEINER	BRÜCKENSTR. 4	69120 HD	06.10.2017
MIA WEINER, VERH. FORSCHER	BRÜCKENSTR. 4	69120 HD	06.10.2017
ARTHUR ABRAHAM WERTHEIMER	BERGHEIMER STR. 25	69115 HD	07.02.2024
FITZ SAMUEL WERTHEIMER	HAUPTSTR. 187	69117 HD	06.02.2015
JULIUS WERTHEIMER	HAUPTSTR. 187	69117 HD	06.02.2015
KARL WERTHEIMER	HAUPTSTR. 187	69117 HD	06.02.2015
KLARA WERTHEIMER, GEB. STRAUSS	HAUPTSTR. 187	69117 HD	06.02.2015
MAX WERTHEIMER	BLUNTSCHLISTR. 4	69115 HD	06.02.2015
ROSALIE WERTHEIMER, GEB. STRAUSS	BLUNTSCHLISTR. 4	69115 HD	06.02.2015
ROSITTA WERTHEIMER, GEB. STERNWEILER	BERGHEIMER STR. 25	69115 HD	07.02.2024
NATHAN WOLFF	RATHAUSSTR. 10	69126 HD	28.06.2016
SOPHIE WOLFF, GEB. MÜNZESHEIMER	RATHAUSSTR. 10	69126 HD	28.06.2016
FIDES LAURA ZADE	FRIEDRICH EBERT ANLG. 12	69117 HD	08.10.2025
HERMANN „HANNO“ ZADE	FRIEDRICH EBERT ANLG. 12	69117 HD	08.10.2025
MARIE ZADE, GEB. OPPEN	FRIEDRICH EBERT ANLG. 12	69117 HD	08.10.2025
MARTIN ZADE	FRIEDRICH EBERT ANLG. 12	69117 HD	08.10.2025
MARTIN ZADE-OPPEN	FRIEDRICH EBERT ANLG. 12	69117 HD	08.10.2025
ROLAND ZADE „EVERETT“	FRIEDRICH EBERT ANLG. 12	69117 HD	08.10.2025
JAKOB ZAHN	ZIEGELGASSE 14	69117 HD	10.02.2020
ESTER ZIEGLER	HEINR.-FUCHS-STR. 41	69126 HD	28.06.2016
KLARA ZIEGLER, GEB. STORCH	HEINR.-FUCHS-STR. 41	69126 HD	28.06.2016

Wenn Sie eine **Patenschaft übernehmen** oder Vorschläge für weitere Stolpersteine machen möchten, wenden Sie sich bitte an uns; entweder über unsere Internetseite www.stolpersteine-heidelberg.de oder per E-Mail an stolpersteine-heidelberg@web.de.

Stolpersteine werden durch Spenden finanziert. Allen Spender:innen und Unterstützer:innen danken wir ganz herzlich!

Wenn Sie spenden möchten:

Spendenkonto:

Stolpersteine Heidelberg

Volksbank Kurpfalz

IBAN: DE10 6709 2300 0033 2151 50

BIC: GENODE61WNM

Impressum

Herausgeberin: Initiative Stolpersteine Heidelberg

Autorinnen und Autoren:

Annette Dannenberg (AD)

Dorothea Fischer-Hornung (DFH)

Harro Grabolle (HG)

Susanne Himmelheber (SH)

Mathilde Jahnke (MJ)

Silke Makowski (SM)

Hartmut Mehlitz (HM)

Ingrid Moraw (IM)

Claudia Rink (CR)

Martin Zade-Oppen (MZO)

Redaktion: Susanne Himmelheber, Ingrid Moraw, Claudia Rink

Gestaltung und Satz: Claudia Rink

Umschlag: Bettina Bank, Heidelberg

Druckerei: City-Druck Heidelberg